

Instrumente des Monats

Wolfgang Bettzieche





meiner lieben Frau Hildegard

Vorwort

Die Schriftenreihe „Instrument des Monats“

Die Stadt Bochum besitzt eine Instrumentensammlung von ca. 1700 Instrumenten und Zubehör, die nach ihrem Sammler Hans Grumbt „Grumbtsammlung“ genannt wird. Er war früher Mitglied des Bochumer Symphonie Orchesters. Aus räumlichen Gründen kann nur eine kleine Zahl ausgestellt werden. Der „Förderverein Haus Kemnade und Musikinstrumentensammlung Grumbt e.V.“ beschloss daher jeden Monat ab Januar 2004 eines der nicht ausgestellten Instrumente gesondert vorzustellen. Bis Ende 2009 wurden 51 Exponate in einer eigenen Vitrine gezeigt. Zeitweise war diese Vitrine anderweitig belegt. Daher fiel dann die Ausstellung aus. Die Ausarbeitung der begleitenden Texte erfolgte durch den Unterzeichner.

Für die Erstellung der Texte und der zugehörigen Bilder standen im Laufe der Zeit die unterschiedlichsten Geräte wie Fotoapparate, Computer usw. zur Verfügung. Dies führte leider zu einer sehr unterschiedlichen äußeren Qualität der Ausarbeitungen, die der Leser entschuldigen möge. Eine nachträgliche Anpassung wäre zu aufwendig gewesen und wurde daher unterlassen.

An diesen Arbeiten waren viele selbstlose Helfer beteiligt, denen der Unterzeichner auf diesem Wege sehr dankt. Ohne ihre Hilfe wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Bochum, im November 2009

Wolfgang Bettzieche

Inhaltsverzeichnis

Särangi aus Indien	- 7 -
Gender aus Bali	- 9 -
Mexikanische Flöten	- 11 -
Erh-hu, chinesische Fidel	- 13 -
Saung-gaug aus Birma	- 15 -
Bechertrommel aus Haiti	- 17 -
Glockenbaum und Starchimes	- 19 -
Glocken aus Burma und Kamerun	- 21 -
Schlitztrommel aus Bali	- 23 -
Schnecken trompete aus Tibet	- 25 -
Angklung aus Indonesien	- 27 -
Schellentrommel	- 29 -
Handharmonika	- 31 -
Schalmei aus Tibet od. Nepal	- 33 -
Neapolitanische Mandoline	- 35 -
Rabab aus Pakistan oder Afghanistan	- 37 -
Sanduhrtrommel aus Neuguinea	- 39 -
Sansa aus Afrika	- 41 -
Sackpfeife aus Schottland	- 43 -
Holzglocke	- 45 -
Ungarische Zither	- 47 -
Italienische Mandoline	- 49 -
Martinstrompete	- 51 -
Rassel aus Afrika	- 53 -
Gusle aus dem Balkan	- 55 -
Spieldosen	- 57 -
Särangi aus Nordindien oder Pakistan	- 59 -
Blasinstrumente aus Tibet	- 61 -

Reproduktionsgerät - Plattenspieler.....	- 63 -
Dutär aus Afghanistan.....	- 65 -
Flöten aus Mittel- und Südamerika.....	- 67 -
Marimbaphon aus Tansania.....	- 69 -
Sitar aus Indien	- 71 -
Tar aus dem Iran od. Afghanistan.....	- 73 -
Sitar aus Indien	- 75 -
Sackpfeife aus Polen	- 77 -
Kesselgong aus Indonesien.....	- 79 -
und Bechertrommel aus Indien.....	- 79 -
Uilleann-pipe aus Irland.....	- 81 -
Streichmelodion aus Böhmen.....	- 83 -
Hand-Harmonika und Akkordeon	- 85 -
Idiophone zur Tanzbegleitung	- 87 -
Panflöten.....	- 89 -
Drehleier aus Frankreich	- 91 -
Baryton aus Deutschland.....	- 93 -
Viola d'amore aus Böhmen.....	- 95 -
Viola-da-gamba aus Markneukirchen.....	- 97 -
Cellone von Stelzner	- 99 -
Cister aus Thüringen	- 101 -
Klarinetten	- 103 -
Dital-Harp aus Britannien	- 105 -
Mandoline aus Italien	- 107 -
Instrument des Monats - Monatsübersicht	- 108 -





Instrument des Monats Januar 2004

Särangi aus Indien

Die Särangi ist eine mit einem Bogen gestrichene Kurzhalsfidel aus Nord- und Südindien (mit Ausbreitung bis Nepal) die sowohl in der klassischen wie in der volkstümlichen Musik verwendet wird. In der Kunstmusik der Hindustani gehört die Särangi zu den wichtigsten Instrumenten und hat große Virtuosen hervorgebracht. Sie wird aus einem langen Holzblock gebaut, der ausgehöhlt und mit Ziegenfell bespannt wird. Sie hat 3 (bei anderen Instrumenten auch 4) Spielsaiten. Sie verlaufen über kein Griffbrett und werden dadurch verkürzt, dass die Fingernägel der linken Hand seitlich gegen die Saite gepresst werden. Da meist derselbe Finger entlang der Saite verschoben wird, resultiert eine von Ton zu Ton gleitende, im Charakter vokale Klanggebung. Die drei Spielsaiten sind gewöhnlich auf Grundton, Oktave und Unterquart gestimmt. Die Zahl der Resonanzsaiten schwankt von Instrument zu Instrument von ehemals 11 bis heute 36. Das gezeigte Instrument hat 35. Die Stimmung erfolgt in der zu spielenden „Raga“. Die Raga ist in der indischen Musik ein tonales Konzept bzw. ein Melodiemodell, das einer Improvisation zugrunde liegt. Diese sind außerordentlich vielfältig und damit entsprechend die Stimmungen.

Die 3 Spielsaiten aus Darm haben große Flankenwirbel. Von den Resonanzsaiten sind 11 an vorderständigen Wirbeln und 24 an seitenständigen Wirbeln im Hals befestigt. Der tierförmige Steg hat 3 Saitenebenen. Bemerkenswert sind die schönen Elfenbeinintarsien an Hals und Wirbelkasten.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Februar 2004

Gender aus Bali

Der Gender ist ein Metallophon in den Gamelan-Orchestern auf Bali und Java. Es hat bis zu 14 Klangstäbe. Die etwas gedämpften Töne werden zur Verzierung der Melodie verwendet. Der hier gezeigte Gender aus Bali hat vier in der Längsachse leicht gebogene Metallstäbe aus weißer Bronze und trapezförmigem Querschnitt, die mit Hautstreifen über vier Resonatoren aus grün bemaltem Bambus aufgehängt sind. Das reich geschnitzte Gestell hat rote und goldene Bemalung. Der zur Gruppe der leisen Instrumente gehörende Gender wird mit zwei an Stäben befindlichen Scheiben angeschlagen und regelmäßig abgedämpft. Die Stimmung erfolgt in ungleichen Stufen, die nicht dem in Europa verwendeten Tonstufensystem entsprechen. Sie ist meistens siebenstufig und hat ungleiche Intervalle. Im Orchester werden die Tonstufen ungleich gestimmt, wodurch die in dieser Musik typischen Schwebungen entstehen. Es werden Gender in verschiedenen Größen im Oktavabstand verwendet.

Wolfgang Bettzieche







Instrument des Monats März 2004

Mexikanische Flöten

Flöten nennt man Instrumente bei denen der Ton entweder durch das Anblasen einer Schneide (z.B. der Blockflöte) oder das einer Kante (z.B. der Querflöte) erzeugt wird. Sie bestehen meistens aus einem Rohr, das entweder längs (z.B. die Blockflöte, Längsflöte) oder quer (z.B. die Querflöte) angeblasen wird. Es gibt aber auch Flöten mit einem Gefäß zur Tonerzeugung. (z.B. die Okarina). Im allgemeinen werden sie mit dem Mund geblasen, jedoch sind bei den Naturvölkern in Malaysia und Polynesien Flöten bekannt, die mit der Nase geblasen werden. Der Atemluft der Nase wird dort eine besondere Kraft zugeschrieben.

Flöten sind seit mehreren Jahrtausenden bekannt. In früherer Zeit dienten sie vor allem der Begleitung des Gesanges und des Tanzes, so auch die hier gezeigten Instrumente aus Mexiko. Dies erkennt man daran, dass sie nicht nur Rohre sind, sondern auch eine bildhafte Form haben, die ein virtuoses, solistisches Spiel ausschließt.

Gezeigt werden:

1) Tripelflöte in Schlangenform

Die gewundene Dreifachflöte hat drei Mundlöcher, die Schlangenkörper sind in drei Abschnitte geteilt. Sie hat sieben Grifflöcher.

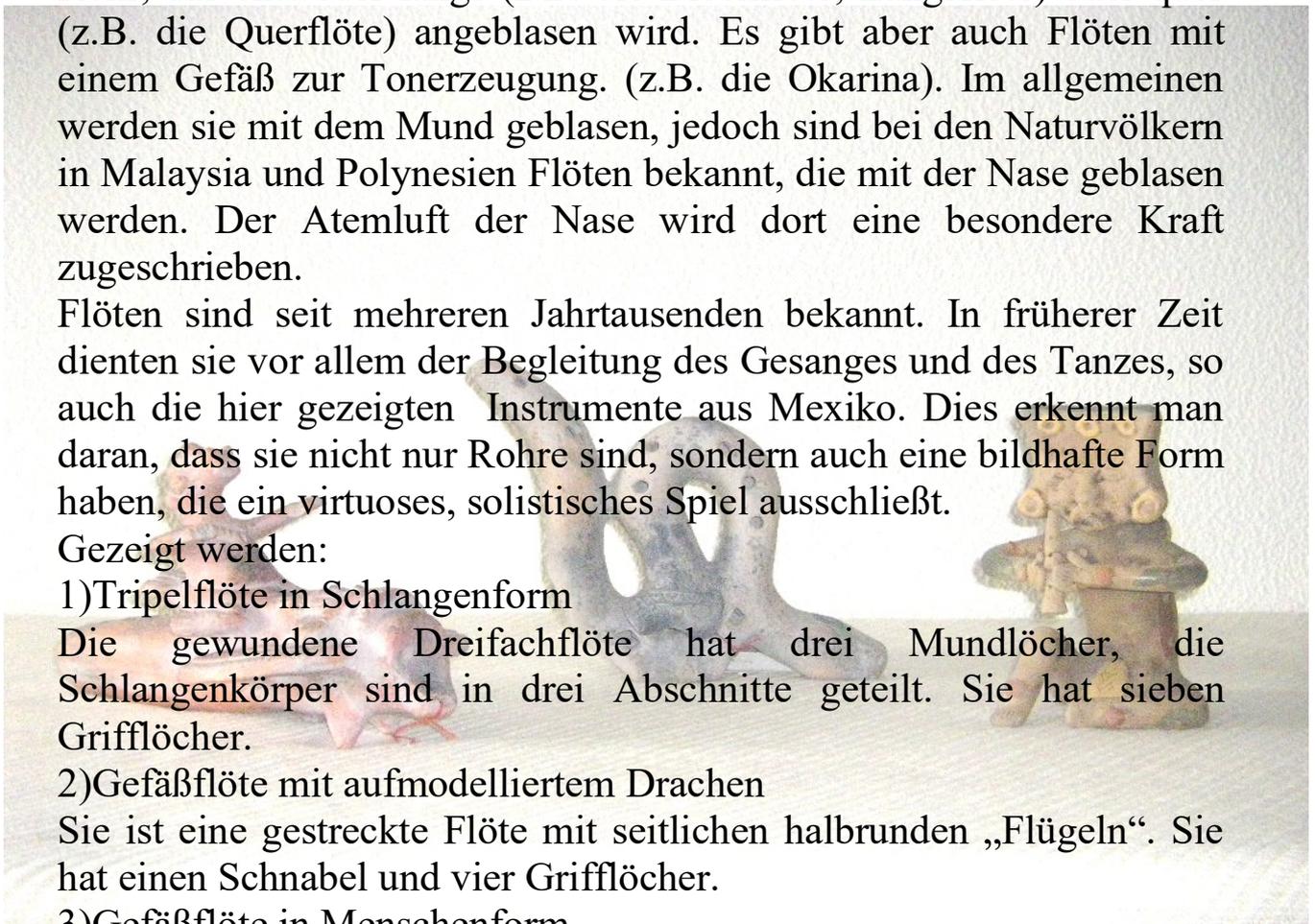
2) Gefäßflöte mit aufmodelliertem Drachen

Sie ist eine gestreckte Flöte mit seitlichen halbrunden „Flügeln“. Sie hat einen Schnabel und vier Grifflöcher.

3) Gefäßflöte in Menschenform

Sie ist dekoriert als eine sitzende und Flöte spielende Gottesstatue. Sie hat vier Grifflöcher in zwei parallelen Reihen und teilweise eine Bemalung.

Wolfgang Bettzieche







Instrument des Monats April 2004

Erh-hu, chinesische Fidel

Die chinesische Volksfidel „Erh-hu“ ist eine zweisaitige Fidel ohne Griffbrett und Bünde. Sie gehört zur Familie der Spießgeigen die im asiatischen Raum in den verschiedensten Ausführungen verwendet wurden. Der Name ergibt sich aus den Wörtern erh „zwei“ und hu „barbarisch“. Die meist in einer Quinte gestimmten Metallsaiten (etwa 80cm lang) laufen von den hinterständigen, übereinander angeordneten Wirbeln zu einem mit Haut bespannten, zylindrischen oder sechseckigen Resonanzkasten. Der Bogen wird in Unterhandhaltung (wie bei einem modernen Kontrabass) gespielt. Die Bogenhaare sind zwischen den Saiten durchgeführt.

Die Erh-hu gelangte im 19.Jahrhundert zu großer Bedeutung als Soloinstrument der Unterhaltungsmusik sowie als Hauptinstrument in der Nationaloper, wo sie in der Begleitung von Männerrollen führend war. Auch bei Straßenmusikanten ist sie auch heute noch sehr beliebt. Das Instrument hat einen hohen, metallenen Klang.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Mai 2004 Saung-gaug aus Birma

Die Saung-gaug ist eine Bogenharfe aus Birma. „Harfe“ ist eine Sammelbezeichnung für alle zusammengesetzten Cordophone (das ist die Familie der Saiteninstrumente) die gezupft werden und deren Saitenebene senkrecht zum Resonanzkörper steht. Außer der Bogenharfe kennt man noch die Winkelharfe und die Rahmenharfe. Die Bogenharfen bestehen aus einem meist länglichen oft bootsförmigen Resonanzkörper, aus dem der Hals (der Saitenträger) nach oben in einem Flachbogen oder in Schaufelform herausragt. Von der Seite gesehen, haben Bogenharfen die Form eines Kreissegmentes. Die Harfe gehört zu den wichtigsten Saiteninstrumenten des alten Orients. Die historischen Quellen lassen erkennen, dass Harfen in allen frühen Hochkulturen weit verbreitet waren und zwar in allen oben genannten drei Formen.

Das hier gezeigte Instrument ist eine klassische Bogenharfe aus Birma. Sie hat 11 dünne Saiten, wobei Instrumente mit bis zu 14 Saiten bekannt sind. Diese werden nicht mit Wirbeln gespannt, sondern von Schubringen und Kordeln mit Bommeln gehalten. Die Stimmung richtet sich nach der Modalität des Musikstückes. Es sind 3 große und 1 kleines Schalloch vorhanden, sowie ein Ständer. Man beachte die schöne Ausführung des kahnartigen Resonanzkastens in den Farben und vor allem die reich verzierte goldene Bordwand. Das Instrument wurde in verschiedenen Größen gebaut.

Das ehemalige Hofinstrument wird heute nur noch in Birma gespielt. Wie aus alten Reliefs ersichtlich ist, war es jedoch früher in ganz Indochina verbreitet.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats

Juni 2004

Bechertrommel aus Haiti

Die Trommel gehört zur Instrumentenfamilie der „Membraphone“. Dies sind Instrumente bei denen der Ton durch die Vibration einer gespannten Membran oder Haut erzeugt wird. Man unterscheidet Instrumente mit einer oder zwei Membranen die über einen Rahmen oder einen gefäßartigen Schallkorpus gespannt sind. Sie werden durch Schlagen, Reiben Schütteln oder Anzupfen einer Saite zum Schwingen gebracht.

Bildliche Darstellungen beweisen, dass es Trommeln zumindest schon vor 4000 Jahren in Mesopotanien und Ägypten gegeben hat, von denen jedoch nur wenige Exemplare erhalten blieben. Viele schreiben den Trommeln magische und rituelle Bedeutung zu und schlagen sie um ein Unglück abzuwehren oder die guten Geister zu rufen. Trommeln erfüllen auch Signalzwecke oder haben militärische Aufgaben. Eine wichtige Rolle spielen sie beim Tanz. So erscheinen bereits in früher Zeit auf Abbildungen zahlreiche Trommelarten in den Händen von Engeln, Spielleuten und Gauklern. Seit dem 18.Jhd. sind Trommeln und Pauken Instrumente des europäischen Orchesters. Das Wort „Trommel“ ist aus dem althochdeutschen Wort „trumba“ entstanden, einer lautmalerischen Bezeichnung für ein dröhnendes Instrument.

Das hier gezeigte Instrument ist eine Bechertrommel aus Haiti. Man beachte den ausgestemmtten Holzklotz mit tiefen groben Schnitzereien, konisch nach unten verjüngt mit kurzem Fuß, unten offen. Die Hautdecke ist mit Nägeln verspannt und hat teilweise Haarreste. Die Trommel ist in Brauntönen lebhaft bemalt.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Juli 2004

Glockenbaum und Starchimes

Diese beiden Instrumente gehören zur Instrumentenfamilie der „Idiophone“ (Selbstklinger). Dies sind Instrumente bei denen der Ton durch Eigenschwingungen des Instrumentes, also nicht durch Schwingungen einer Membrane, einer Saite oder einer Luftsäule entsteht. Bei beiden Instrumenten wird der Ton durch unmittelbaren Anschlag mittels eines Schlegels erzeugt, im Gegensatz zu mittelbar angeschlagenen wie z.B. der geschüttelten Rassel.

Bereits im Mittelalter sind Glockenspiele belegt, im Fernen Osten noch früher. Im allgemeinen waren die Glocken neben- und übereinander aufgehängt. Bei dem gezeigten Glockenspiel sind die Glocken in Form eines Baumes in einem Holzgestell übereinander angeordnet. Das Material ist Bronze. Die Glocken wurden mittels zweier Stoffschlegel angeschlagen.

Das weiterhin gezeigte „Starchimes“, auch „Mark-Tree“ genannt (der Ursprung des Namens konnte nicht geklärt werden), hat 34 Röhrchen unterschiedlicher Länge und somit Tonhöhe in einem Holzrahmen. Das Material ist Messing. Der Anschlag erfolgt ebenfalls mittels Schlegeln.

Die Größe der Instrumente lässt darauf schließen, dass sie für das Musizieren in kleinem Kreis verwendet wurden und nicht in größeren Ensembles.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats August 2004

Glocken aus Burma und Kamerun

In diesem Monat soll die Vielfalt an Glocken an zwei weiteren Beispielen gezeigt werden, die aus von einander weit entfernten Ländern stammen, aber beide die „glockentypische“ Tonerzeugung haben, nämlich dass ein Klöppel an einen nach unten hin offenen Trichter schlägt, und zwar am unteren Rand, wo er auch am meisten vibriert. Diese Art der Klangerzeugung unterscheidet sie vom hohlen Gong, bei dem zwar auch eine Metallscheibe mit einem Klöppel angeschlagen wird, aber die Vibration, und damit die Tonerzeugung in ihrem Mittelpunkt am stärksten ist. Die beiden Beispiele zeigen, dass sich dieses System in vielen Kulturen von einander unabhängig entwickelt hat.

Das größere Instrument stammt aus Myanmar in Burma. Das Material ist Bronze. Es ist eine flache rechteckige Glocke mit angegossenem Haltering. Der Klöppel aus Holz ist mit einer Schnur befestigt. Die Glocke ist in einem Gestell mit dünnem Leder aufgehängt. Diese Art Glocken wurden auch „Ochsenglocken“ genannt, was darauf schließen lässt, dass sie trotz ihres hohen Gewichtes Ochsen umgehängt wurden.

Das kleinere Instrument stammt aus Kamerun. Das Material ist Gelbguss. Die Glocke ist reich verziert mit menschlichen und tierischen Ornamenten und zeigt so den damaligen hohen Stand der Gießereitechnik in diesem Lande.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats September 2004

Schlitztrommel aus Bali

Obwohl Trommel genannt, worunter man sich meistens ein Instrument mit einer Membrane vorstellt, gehört die Schlitztrommel zu der Instrumentenfamilie der „Idiophone“. Dies sind Instrumente bei denen der Ton durch Eigenschwingungen des Körpers, also nicht durch Schwingungen einer Membrane, einer Saite oder einer Luftsäule entsteht. Idiophone können auf verschiedene Art zum Klingen gebracht werden, z.B. Aufschlagen, Schlagen, Schrappen usw. Sie bestehen meist aus Naturmaterial. Ihre Entwicklung begann vor vielen tausend Jahren, als die Menschen zum ersten Mal Stäbe, Steine oder auch Knochen gegeneinander schlugen, um den Rhythmus des eigenen Händeklatschens oder Füßeklatschens z.B. beim Tanz zu verstärken.

Die hier gezeigte Schlitztrommel aus Bali ist ein Aufschlagidiophon bestehend aus dem Abschnitt eines Baumstammes, der in der Mitte durch einen Längsschlitz ausgehöhlt ist. Er ist bemalt in Gestalt eines Fabelwesens, einem Drachen ähnlich. Die Tonhöhe der Schlitztrommel ist abhängig von der Wandstärke, der als Anschlagstelle dienenden Schlitzränder und der Größe des Resonanzraumes. Der Anschlag erfolgt mittels eines hier originalen Holzschlegels aus Hartholz.

Bei dem hier gezeigten Instrument ist die diesem Volk eigene ungezwungene erotische Komponente nicht zu übersehen. Es handelt sich um ein besonders schön gearbeitetes und bemaltes Exemplar.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Oktober 2004

Schnecken trompete aus Tibet

Die Trompeten gehören zur Instrumentenfamilie der Aerophone. Dies sind Instrumente bei denen die Luft selbst der schwingende Teil ist. Unterschieden werden freie Aerophone, bei denen die Luft nicht durch das Instrument begrenzt ist, wie z.B. die Lochsirene, und die eigentlichen Blasinstrumente, bei denen die Luft im allgemeinen in einer Röhre eingeschlossen ist, nämlich die Flöten-, Rohrblatt- und Trompeteninstrumente.

Wie viele bildliche Darstellungen zeigen, wurden trompetenartige Instrumente schon in der Antike und in vielen Kulturen verwendet. Sie dienten zunächst vor allem als Signalinstrument, wurde dann aber zum vollwertigen, melodiefähigen Instrument weiterentwickelt und sind somit heute in vielfältigem musikalischem Einsatz.

Die hier gezeigte Schnecken trompete aus Tibet, „Dung Kar“ genannt, stellt nun eine Ausnahme zu den bisherigen Vorstellungen von Trompeten dar. An Stelle einer Röhre wird hier ein Schneckengehäuse verwendet. Unter- und Oberende sind mit schönem, reliefdekoriertem Silberblech verkleidet. Im Oberende befindet sich das trichterförmige Mundloch. Diese Trompeten wurden in den Klöstern verwendet. Im Freien wurden sie paarweise zu kultischen Zwecken nach den vier Himmelsrichtungen geblasen.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats November 2004

Angklung aus Indonesien

Das Angklung ist ein Schüttelidiophon. Idiophone sind Instrumente bei denen der Ton durch Eigenschwingungen des Instrumentes, also nicht durch eine Membrane, eine Luftsäule oder eine schwingende Saite erzeugt wird. Zu ihnen gehören die hier ausgestellten acht Rahmenrasseln. In jedem Rahmen befinden sich zwei unterschiedlich lange, in einer Oktave gestimmte Bambusröhren. Die Röhren sind unten verschlossen und gleiten mit zwei Zapfen in einem querliegenden Bambusrohr, nach oben sind sie zu $\frac{3}{4}$ bis $\frac{2}{3}$ ihrer Länge aufgeschnitten. Die Rasseln hängen auf einem Gestell aus Bambus. Beim Schütteln schlagen die Röhren in unregelmäßiger Folge an die unterste Gitterstange und erzeugen dabei sanft klingende Töne.

Das Angklung wird vor allem im Orchester verwendet. Dieses besteht meistens aus neun oder vierzehn Instrumenten, welche über mehrere Oktaven hinweg der Pentatonik ähnelnde Skalen spielen. Die Melodie wird auf verschiedene Stimmen verteilt, so dass bei Pausen des einen Instrumentes ein anderes die Melodie weiterführt.

Die hier gezeigten Instrumente haben jeweils zwei Aufschlagröhren, es gibt aber auch solche mit drei oder vier Röhren.

Wolfgang Bettzieche







Instrument des Monats Dezember 2004

Schellentrommel

Die Schellentrommel ist die Kombination eines Schüttelidiophons, ein Instrument bei dem die Eigenchwingung durch Schütteln erzeugt wird, und einem Membraphon, bei dem der Ton durch Schlagen einer Membrane entsteht. Sie wird auch Handpauke, Handtrommel oder Tamburin genannt. Das hier gezeigte Exemplar besteht aus einer Zarge aus Holz, die auf einer Seite mit einem Fell bespannt ist. Man beachte auf ihr innen und außen die schönen braun-weiß-schwarzen Intarsien. Im Unterschied zu einer Rahmentrommel weist die Zarge fünf Schlitzlöcher auf, in denen sich je zwei beckenförmige, paarweise locker angebrachte Metallscheiben befinden. Beim Schütteln des Instrumentes und beim Schlagen auf Fell und Zarge (meist von Hand) entsteht ein helles, metallisches Klirren, das den trockenen Schlagton des Felles übertönt. Im Orchester ist auch das Spiel mehrerer abgestimmter Schellentrommeln üblich, die auf Ständern liegen und mit Schlegeln angeschlagen werden.

Im asiatischen Raum diente die Schellentrommel als Kultinstrument. Während des Mittelalters war sie unter den Spielleuten verbreitet. Im 17. Jhd. war sie als Zigeunerinstrument bekannt und gelangte im 18. Jhd. über die türkische Janitscharenmusik in die europäischen Militärkapellen. Im frühen 19. Jhd. fand sie, bevorzugt zur Darstellung spanischer Kolorits, Eingang in das abendländische Orchester,

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Februar 2005

Handharmonika

Die Handharmonika ist ein auch noch heute weit verbreitetes Instrument vor allem der Volks- und Tanzmusik, das erst zu Beginn des 19. Jhd. entwickelt wurde. Es gehört zur Familie der Aerophone, das heißt, dass die Tonerzeugung mittels Luft erfolgt. Diese wird durch freischwingende, sogenannte Durchschlagzungen aus Metall geblasen. Je nachdem, ob beim Ziehen oder Zusammendrücken des Balges der gleiche oder ein unterschiedlicher Ton entsteht, handelt es sich um eine chromatische oder diatonische Harmonika. Die ersteren, meistens als Akkordeon bezeichnet, haben für das Spielen der Melodie eine Klaviatur. Sie wurden im Laufe der Zeit zu vollwertigen, professionellen Instrumenten entwickelt.

Die hier gezeigte diatonische Handharmonika wurde in Sachsen gebaut. Die Beschriftung in englischer Sprache lässt darauf schließen, dass sie für den Export gedacht war. Dies ist ein Zeichen für den damaligen hohen Standard der deutschen Instrumentenfabrikation. Man beachte hierzu auch die bunte Ausführung mit Blumenbordüren. Auf der rechten Seite befinden sich 17 Knöpfe in 2 Reihen zum Spielen der Melodie. Hierdurch war die Zahl der spielbaren Tonarten sehr eingeschränkt. Insgesamt 5 Klappen auf der linken Seite sind für das Spielen des Basses bestimmt. Die beiden auf der rechten Seite oben herausragenden Registerzüge beeinflussen die Bässe (z.B. Schwebeton oder Tremolo).

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats März 2005

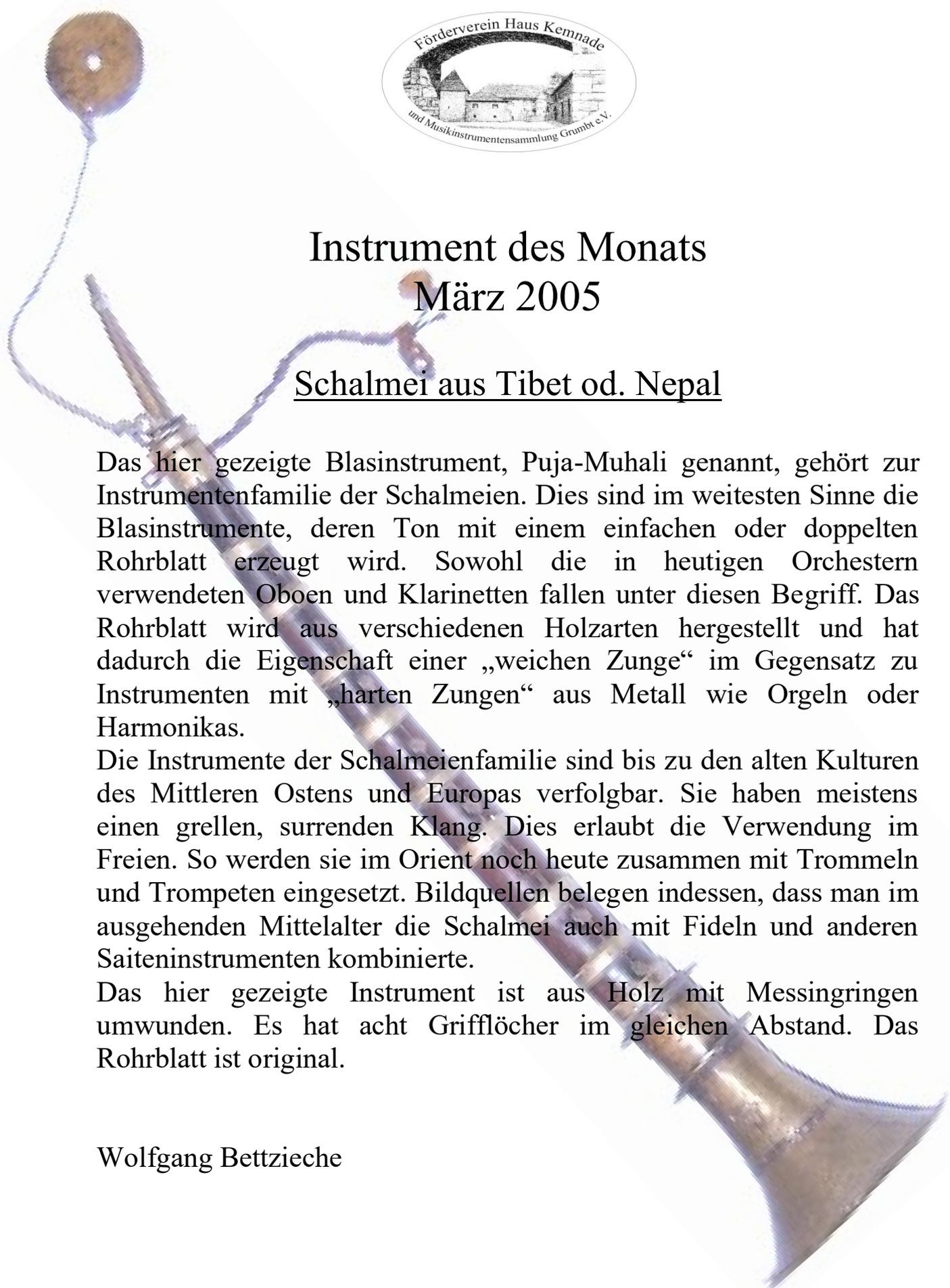
Schalmei aus Tibet od. Nepal

Das hier gezeigte Blasinstrument, Puja-Muhali genannt, gehört zur Instrumentenfamilie der Schalmeien. Dies sind im weitesten Sinne die Blasinstrumente, deren Ton mit einem einfachen oder doppelten Rohrblatt erzeugt wird. Sowohl die in heutigen Orchestern verwendeten Oboen und Klarinetten fallen unter diesen Begriff. Das Rohrblatt wird aus verschiedenen Holzarten hergestellt und hat dadurch die Eigenschaft einer „weichen Zunge“ im Gegensatz zu Instrumenten mit „harten Zungen“ aus Metall wie Orgeln oder Harmonikas.

Die Instrumente der Schalmeienfamilie sind bis zu den alten Kulturen des Mittleren Ostens und Europas verfolgbar. Sie haben meistens einen grellen, surrenden Klang. Dies erlaubt die Verwendung im Freien. So werden sie im Orient noch heute zusammen mit Trommeln und Trompeten eingesetzt. Bildquellen belegen indessen, dass man im ausgehenden Mittelalter die Schalmei auch mit Fideln und anderen Saiteninstrumenten kombinierte.

Das hier gezeigte Instrument ist aus Holz mit Messingringen umwunden. Es hat acht Grifflöcher im gleichen Abstand. Das Rohrblatt ist original.

Wolfgang Bettzieche







Instrument des Monats April 2005

Neapolitanische Mandoline

Wie die Violine eine kleine Viola ist, so ist die Mandoline eine kleine Mandola. Diese ist nachweisbar seit dem 13.Jhd. und war vom 16. bis zum 18.Jhd. ein bevorzugtes und bis zum 19.Jhd. lebendiggebliebenes, lautenähnliches Zupfinstrument, der Instrumentenfamilie der Cordophone zugehörig. Während jedoch die Mandola zu Beginn des 19.Jhd. verschwand, wird die Mandoline noch heute verwendet. Sie wurde in Italien in mehreren voneinander regional abweichenden Varianten entwickelt. So kennen wir die Florentinische M., die Genuesische M., die Paduanische M. und die Sienesische M.. Das hier vorgestellte Instrument ist eine Neapolitanische Mandoline. Sie stellt die verbreitetste Art der Mandolinen dar. Die Mandolinen haben Doppelsaiten wobei durch schnelles Hin- und Herzupfen mittels eines Schildpattplektrons der charakteristische, helle, rauschende Tremoloklang erzeugt wird. Das hier gezeigte Instrument hat wie meist üblich vier Doppelsaiten in Violinstimmung. Es sind jedoch auch Instrumente mit fünf oder auch sechs Doppelsaiten in Quart-Terz Stimmung bekannt.

Die Mandoline hat sich in großen Teilen Europas zum Volksinstrument entwickelt und wird nicht nur solistisch sondern auch in großen Mandolinenorchestern gespielt. In der Kunstmusik spielt sie eine untergeordnete Rolle. Jedoch sind Werke von Vivaldi, J.N.Hummel und auch Beethoven bekannt. Mozart verwendet sie in seiner Oper „Don Giovanni“, G.Mahler in seiner 7.u.8.Symphonie. Bei dem hier gezeigten Instrument sei vor allem auf die schönen, reichen Verzierungen mit Perlmutter verwiesen.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Mai 2005

Rabab aus Pakistan oder Afghanistan

Rabab (auch Rebab) ist der in vielen Varianten vorkommende arabisch-persische Name für Saiteninstrumente im islamischen Raum und in vom Islam beeinflussten Musikkulturen. Damals vor allem für gezupfte Lauten verwendet, werden bereits um das Jahr 900 n.Chr. von arabischen Musiktheoretikern auch gestrichene Instrumente so bezeichnet. Die Rabab ist somit das älteste bekannte Streichinstrument überhaupt und wird noch heute an vielen Orten gespielt.

Die Urform der Rabab dürfte ein noch heute von Nomaden in Saudi-Arabien und Syrien gespieltes Instrument mit nur einer Saite und einem rechteckigem Resonanzkasten sein. Weite Verbreitung fand sie auch mit halbkugelförmigem Korpus (Kalebasse, Holz oder Kokosnuss, mit einer Abdeckung aus tierischer Haut).

Die meist auf die Oberschenkel aufgestützte und mit dem von unten gehaltenen Bogen gestrichene Rabab hat kein Griffbrett und ist mit Hilfe von Wirbeln in Quartan oder Quinten gestimmt.

Mit der Ausbreitung des Islam gelangte die Rabab auch nach Spanien, hier Rebec genannt, und wurde dort zum wichtigsten Typus mittelalterlicher Streichinstrumente in Europa. In Sumatra begleitet das zweisaitige in Quinten gestimmte Instrument den Gesang. In Westmalaysia gehören zwei-, und dreisaitige Instrumente verschiedensten Ensembles an. Vier- bis sechssaitige Instrumente sind aus Afghanistan, Kashmir, Pakistan und Hindustan bekannt

Das hier gezeigte Instrument hat 6 Spielsaiten und 6 Resonanzsaiten. Auf die schön gearbeiteten Perlmuttereinlagen an Kopf und Hals sei besonders hingewiesen.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Juni 2005

Sanduhrtrommel aus Neuguinea

Die hier gezeigte Trommel wird „Kundu“ genannt und ist aus Papua-Neuguinea. Sie gehört zur Instrumentenfamilie der Membraphone. Dies sind Instrumente bei denen der Ton durch die Vibration einer gespannten Membrane oder Haut erzeugt wird. Bildliche Darstellungen beweisen, dass es zumindest schon vor 4000 Jahren in Mesopotamien und Ägypten Trommeln gegeben hat, von denen jedoch wegen des leicht verderblichen Materials, aus dem sie bestanden, nur wenige Exemplare erhalten blieben. Viele Völker schreiben den Trommeln magische und rituelle Bedeutung zu und schlagen sie, um ein Unglück abzuwehren oder die guten Geister zu rufen. Trommeln erfüllen auch Signalzwecke oder militärische Rollen, sind aber ebenso beliebte Begleiter zu Gesang und Tanz. Seit dem 18. Jahrhundert sind Trommeln auch Instrumente des europäischen Symphonie-Orchesters.

Trommeln können nach ihrer Gestalt in Röhren-, Gefäß- und Rahmentrommeln eingeteilt werden. Das hier gezeigte Instrument ist eine Röhrentrommel in Sanduhrform. Sie ist aus Holz gefertigt und unten offen. Der angeschnitzte Griff ist in der Mitte des Halses. Letzteres ist typisch für Neuguinea. Sie hat eine einseitige Hautdecke in Topfspannung. Man achte auf die Bemalung und die figürlichen Schnitzmuster.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Juli 2005

Sansa aus Afrika

Der Sansa (Klimper) ist ein vor allem in Afrika weit verbreitetes Instrument. Er gehört der Instrumentenfamilie der Idiophone an. Dies sind Instrumente, bei denen der Ton durch Eigenschwingungen des Instrumentes, nicht also durch Schwingungen einer Membrane, einer Luftsäule oder einer Saite erzeugt wird. Die Tonerzeugung kann auf verschiedene Weise erfolgen z.B. durch Schlagen (Kastagnetten), Schütteln (Rasseln) oder Zupfen wie bei dem hier gezeigten Instrument.

Der Sansa hat eine Anzahl von Metall- oder auch Schilfrohrspänen, die an einem Brett oder Resonanzkasten angebracht sind. Die Späne bzw. Zungen werden von einer quergelegten Leiste an einem Ende festgehalten, während ihr anderes Ende frei schwebt und gezupft werden kann. Der Sansa wird gewöhnlich in der Hand gehalten oder auf den Schoß gelegt. Die Zungen werden mit den Daumen oder den Zeigefingern gezupft. Ihre Tonhöhe hängt von Ihrer Länge ab, die durch Verschiebung unter der Querleiste leicht verändert werden kann. Indem man die einzelnen Zungen mit Draht umwickelt kann ein summender Effekt erzielt werden.

Das hier gezeigte Instrument hat fünf Stahlzungen welche über zwei Stahlstege geführt sind. Sie sind mit einem doppelten Draht auf einer Holzplatte befestigt, die in einer halben Fruchtschale montiert ist. Es hat zwei Schalllöcher.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats August 2005

Sackpfeife aus Schottland

Die Sackpfeife, auch Dudelsack genannt, ist ein volkstümliches, typisches Hirteninstrument. Sie ist ein Rohrblattinstrument und seit dem ersten christlichen Jahrhundert in Asien, Europa und Nordafrika bekannt. Es hat als Windmagazin einen Sack meist aus Tierhaut. Der Spieler bläst die Luft durch ein Anblasrohr in den Sack oder füllt diesen mittels eines Blasebalges. Die im Sack gespeicherte Luft wird durch Armdruck in die mit Rohrblättern bestückten Pfeifen gepresst und bringt diese zum Klingen. Hierdurch kann der Bläser während des Spielens atmen, ohne die Melodie zu unterbrechen. So entsteht der für die Sackpfeifen-Musik typische ununterbrochene Klang. Je nach der Größe des Windmagazins kann der Spieler selbst singen, ohne sein Spiel unterbrechen zu müssen.

Die technische Ausführung ist sehr vielfältig. So gibt es Instrumente mit Doppelzungen und mit Aufschlagzungen, was nur wenig Auswirkungen auf den Klang hat. Die Schallröhren sind teils konisch, teils zylindrisch gebohrt. Die Sackpfeifen haben Melodiepfeifen und Bordunpfeifen, letztere sind solche die nur einen Ton, im allgemeinen einen Basston, abgeben. Während in Asien bordunlose Sackpfeifen bekannt sind, haben anderenorts diese Instrumente 1-3 Bordun- und 1-2 Melodiepfeifen.

Das hier gezeigte Instrument stammt aus Schottland und wird dort Highland-Pipe genannt. Auf das Herkunftsland weist der bunte rote Windsack mit seinen Karos hin. Es hat wie dort üblich ein Anblasrohr, eine Melodiepfeife, sowie eine lange und zwei kurze Bordunpfeifen.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Februar 2006

Holzglocke

Als Glocken bezeichnet man runde oder becherförmige Musikinstrumente die einen klingenden Ton von sich geben, wenn man sie anschlägt. Sie werden in großer Zahl auch als Signalgeber z.B. in Schulen und Wohnungen verwendet. Auch zur Warnung vor Gefahr (Feuerglocke) oder zur Angabe der Tageszeit (Turmglocke) werden und wurden sie verwendet, so dass man sie oft nicht mehr als Musikinstrumente ansehen konnte. Sie fanden jedoch schon immer in Orchestern ihre Verwendung, in China z.B. seit viertausend Jahren.

Die Glocken gehören zur Instrumentenfamilie der „Idiophone“ (Selbstklinger), bei denen der Ton durch Eigenschwingungen des Instrumentes, also nicht durch eine Membran, Saite oder Luftsäule erzeugt wird.

Sie werden gewöhnlich aus Eisen (früher auch aus Stahl) oder Bronze hergestellt. Seltener sind solche aus Ton, Glas, Porzellan oder auch Holz, wodurch natürlich der Toncharakter bestimmt wird.

Sie sind die kleinsten Musikinstrumente aber auch die größten. Winzige Schlittenglöckchen werden im Orchester verwendet, die „Big Ben“ im Turm des Londoner Parlamentsgebäudes wiegt dagegen über dreizehn Tonnen.

Die hier gezeigte Glocke aus Holz diente wahrscheinlich als Rhythmusinstrument z.B. beim Tanz. Durch die ungewöhnliche Ausführung mit zwei Klöppeln, statt sonst einem, konnten besondere Klangeffekte erzielt werden.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats März 2006

Ungarische Zither

Die Zither gehört zur Instrumentenklasse der Chordophone, das sind solche bei denen eine oder mehrere Saiten zwischen festen Punkten eingespannt sind. Dabei ist je nach der Form des Saitenträgers zwischen Stabzithern, Röhrenzithern, Wölbrettzithern und Brettzithern, auch Kastenzithern genannt, zu unterscheiden. Die Saiten werden je nach Instrument gezupft, geschlagen, gestrichen oder ausnahmsweise (Äolsharfe) angeblasen.

Während Ostasien das Hauptverbreitungsgebiet von Wölbrettzithern ist, hat Südasien die Röhrenzither entwickelt.

Im engeren Sinne ist in Europa die Zither ein Zupfinstrument mit einem flachen, kastenförmigen Korpus, das an einer Saite ausgebuchtet ist und dessen Decke ein Schalloch sowie gegenüber der Buchtung ein Griffbrett aufweist. Sie entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 18.Jhd. aus dem mittelalterlichen Scheitholz und war vor allem in Bayern, Tirol, dem Salzburgischen und in der Schweiz verbreitet. Der Aufschwung des Zitherspieles im 19.Jhd. brachte eine Weiterentwicklung in Form und Saitenzahl durch verschiedene bayerische und österreichische Instrumentenbauer mit sich. Gleichzeitig entwickelte sie sich musikalisch vom Begleitinstrument für Lieder und Tanz zum Konzertinstrument.

Die hier gezeigte, in Ungarn hergestellte Zither ist besonders schön gearbeitet. Sie hat 5 Melodiesaiten und 15 Begleitsaiten. Auf die 3 geschnitzten Pferdeköpfe und das geschnitzte Blumendekor sei besonders hingewiesen.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats April 2006

Italienische Mandoline

In Verbindung mit der z.Zt. stattfindenden Ausstellung „Reiselust“ (in Italien) wird in diesem Monat noch einmal eine Mandoline als ein typisch italienisches Instrument ausgestellt.

Sie ist ein in mehreren Bauformen existierendes Zupfinstrument der Lautenfamilie mit einem bauchigen, halb birnenförmigen, aus schmalen Holzspänen zusammengesetzten Schallkörper. Dieser ist jedoch tiefer gewölbt und normalerweise kleiner, als der einer Laute. Das gezeigte Instrument gehört zu den sogenannten „Neapolitanischen Mandolinen“ (italien.: mandolino napoletano) der verbreitetsten Mandolinenart. Bei dieser Bauform ist die Decke an ihrer breitesten Stelle unterhalb des Steges leicht abgeschrägt und hat ein großes offenes Schalloch. Wie viele andere hat auch dieses Instrument schöne Intarsienverzierungen. Der Schmetterling auf der Decke dient nicht nur zur Verzierung, sondern auch zum Schutz gegen Kratzer, die beim Spiel mit einem harten Plektrum entstehen können. Der kurze Hals hat Bünde und am 5., 7., 9. und 12. Bund Bundmarken, die das Spiel von Quart, Quint, Sext und Oktave erleichtern. Er endet in einer leicht nach hinten geknickten Wirbelplatte mit hinterständigen Wirbeln. Die vier Doppelsaiten sind in Quinten, wie bei einer Violine, gestimmt. Sie werden entweder gezupft oder mit einem Plektron aus Schildpatt angerissen. Durch schnelles Hin- und Herbewegen entsteht dabei der charakteristische helle, rauschende Tremoloklang.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Mai 2006

Martinstrompete

Die Martinstrompete, auch Martinshorn oder Schalmei genannt, wurde um 1925 von M.B.Martin in der Instrumentenstadt Markneukirchen entwickelt und 1927 patentiert. Sie gehört zur Instrumentenfamilie der Aerophone und ist ein Blasinstrument bei dem mehrere, ursprünglich für Signalzwecke eingesetzte Eintoninstrumente kombiniert sind. Sie haben Aufschlagzungen. Durch Ventile lassen sich die für jeden Ton separat vorhandenen Röhren alternativ einschalten.

Die Martinstrompete war als Ersatz für die relativ teuren und schwer zu spielenden Blechblasinstrumente in Laienkapellen gedacht. Sie wurde in verschiedenen Tonlagen gebaut, vom Piccolo bis zum Kontrabass. Jedes Instrument hatte bis zu 16 (heute bis 8) Töne, einige waren ausschließlich zum Akkordspiel eingerichtet. Wegen des beschränkten Tonumfangs und der mangelhaften, vom Spieler nicht beeinflussbaren Intonation, konnten sich die Martinshörner nur kurze Zeit behaupten, vor allem in den sogenannten Schalmeienkapellen kommunistischer Gruppen. Das, wenn auch nicht als Musiker sondern als Politiker, bekannteste Mitglied einer solchen Kapelle war der DDR-Staatsratsvorsitzende Erich Honnecker.

Seit dem Zweiten Weltkrieg fanden Martinstrompeten nur noch gelegentlich Verwendung.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Juni 2006

Rassel aus Afrika

Rasseln sind Idiophone (Selbstklinger). Dies sind Instrumente bei denen der Ton durch die Eigenschwingung des Instrumentes, nicht also durch eine Membran, Saite oder Luftsäule, erzeugt wird. Bei den geschüttelten oder angeschlagenen Rasseln prallen die Rasselkörper gegen den Rasselkorpus oder gegeneinander. Hierdurch entsteht ein unpräzises, prasselndes Geräusch.

Sie haben durch viele tausend Jahre in der Musik, aber z.B. auch bei den Zauberriten primitiver Völker, eine Rolle gespielt. Heute werden sie hauptsächlich in der Tanz- und Unterhaltungsmusik, seltener in der Kunstmusik verwendet. Daneben sind sie aber auch noch im volkstümlichen Brauchtum und als Kinderspielzeug in Gebrauch.

Neben der Rahmenrassel, bei denen die Rasselkörper gegen einen Rahmen schlagen, sind die Gefäßrasseln von Bedeutung. Die einfachsten Instrumente dieser Art sind getrocknete Kürbisse, Kalebassen oder Schoten mit innenliegenden Samenkörpern. Andere für Rasseln verwendete Materialien sind Tierhäute, Holz, Bast, Ton und Metall.

Das hier gezeigte Instrument gehört zu der seltener zu sehenden Gruppe der NetZRasseln. Bei ihnen werden nicht die in der Frucht vorhandenen Samenkörper zum Rasseln verwendet, sondern sie werden zusätzlich mit einem Netz aus Schnüren überzogen, auf denen die Rasselkörper angebracht werden. Dies können z.B. Muscheln oder größere Samenkörper sein. Wie an dem Ausstellungsstück zu sehen, hat hierdurch der Instrumentenbauer die Möglichkeit das Instrument über den musikalischen Zweck hinweg auch äußerlich geschmackvoll zu gestalten.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Juli 2006

Gusle aus dem Balkan

Die Gusle gehört zur Instrumentenfamilie der „Chordophone“ also der Saiteninstrumente, bei denen der Ton durch das Vibrieren einer Saite entsteht. Diese Instrumente wurden zunächst nur gezupft. Ungefähr im 10.Jhd. nach Christi kam der Streichbogen hinzu.

Das hier gezeigte Instrument ist eine gestrichene Laute. Gestrichene Lauten sind als Volksinstrument in vielen verschiedenen Ausführungen besonders in Afrika, Asien und Europa verbreitet.

Zu sehen ist hier eine einsaitige, griffbrettlose Gusle aus dem Raum Bosnien-Herzegowina-Serbien. Der kleine gewölbte Korpus und dessen schlanker Hals sind aus einem einzigen Stück Holz gefertigt und mit reichhaltigen Verzierungen versehen. Der Hals ist am Ende als Tierkopf gestaltet und auch mit reichen Schnitzereien geschmückt. Die Decke ist aus Fell und genagelt. Das Instrument hat nur eine Saite mit Unterbefestigung an einem Zapfen. Die Saite wird beim Spielen mit den Fingern von der Seite her in der Luft gegriffen und mit einem einfachen kleinen Bogen gestrichen. Der Spieler spielt auf dem Instrument einschließlich der leeren Saite nur fünf Töne. Er begleitet sich selbst bei epischen Gesängen, spielt aber auch zum Tanz auf.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats August 2006

Spieldosen

Daran, dass Spieldosen im Volksmund auch Spieluhren genannt werden, ist zu erkennen, dass diese Instrumente von Uhrmachern entwickelt wurden. Die erste Spieldose baute wahrscheinlich 1796 der Schweizer Uhrmacher A. Favre.

Sie haben ein mechanisches Musikwerk bei dem die Töne durch Anreißen von Metallzungen mittels Stiften einer rotierenden Metallscheibe oder Stiftwalze entstehen. Die oft auswechselbare Walze wird in der Regel durch ein aufziehbares Federwerk angetrieben. Die Metallzungen sitzen auf einem aus einer einzigen Stahlplatte gefertigten Stahlkamm. Ein Windflügelsystem sorgt für den gleichmäßigen Ablauf. Die Spieldauer hängt von der Größe des Instrumentes ab und dauert meist nur 30-60 Sekunden. Ausgehend von der Schweizer Uhrenindustrie erlebten die mechanischen Stahlkammspielwerke als Massenproduktion zur Verbreitung volkstümlicher Melodien, populärer Opernarien usw. ihre Blütezeit im 19. Jhd., aber auch heute sind sie noch sehr beliebt.

Die Vielfalt der Ausführungen ist an den gezeigten Exemplaren zu erkennen:

- 1) Spieluhr in Form eines Konzertflügels
- 2) Spieluhr in Form eines Konzertflügels mit Tänzerin
- 3) Spieluhr in Form einer Pagode mit Zigarettenspender
- 4) Spieluhr in Form eines Hauses als Spardose
- 5) Kleine Kinderspieluhr

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Februar 2007

Särangi aus Nordindien oder Pakistan

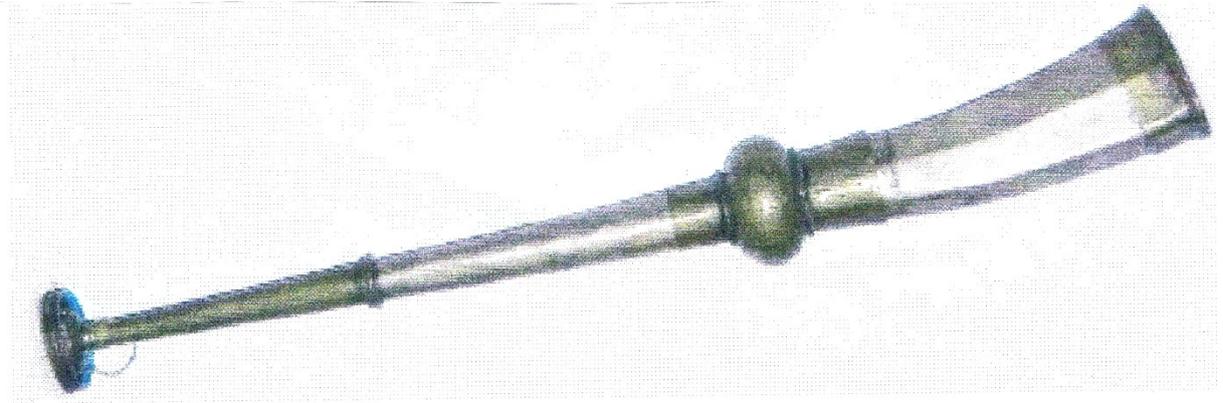
Die Särangi gehört zu der in vielen Ländern der Welt in großer Vielfalt vorhandenen Instrumentenfamilie der Fideln. Das aus gestellte Stück ist eine mit einem Bogen zu streichende Kurzhalsfidel. Der Korpus wurde aus einem Stück Holz geschnitzt. Es hat einen an der Oberseite leicht eingezogenen Korpus und einen breiten abgesetzten Hals mit großem Wirbelkasten. Die Decke ist aus einem Fell in Klebespannung. Vier Spielsaiten aus Draht werden von vier großen Flankenwirbeln gespannt, die elf Resonanzsaiten sind an seitenständigen Wirbeln befestigt. Ein einfacher Brückensteg hat zwei Saitenebenen.

Besonders hervorzuheben ist bei diesem Instrument die dekorative Ausführung aller Teile. Halsoberseite, Hautdecke und die Korpusrückseite sind mit islamischen Personendarstellungen bemalt. Dies zeigt, dass die Instrumente nicht nur dem Musizieren dienen, sondern auch der Repräsentation des eigenen Wohlstandes.

Das Instrument hat kein Griffbrett. Die Saiten werden beim Spielen dadurch verkürzt, dass die Finger seitlich dagegen gepresst werden.

Das Instrument wird sowohl in der volkstümlichen, wie in der klassischen Musik verwendet und dort auch virtuos gespielt.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Juli 2007

Blasinstrumente aus Tibet

Blasinstrumente nennt man die umfangreiche Instrumentengruppe der Aerophone, die zur Tonerzeugung einen Luftstrom benutzen. Hierzu gehört auch die Orgel. Während diese aber zur Erzeugung des Luftstromes ein Gebläse hat, werden die Flöteninstrumente, die Trompeteninstrumente und die Rohrblattinstrumente mit dem menschlichen Atem zum Klingen gebracht.

Die Trompeteninstrumente haben eine sehr alte Geschichte. Sie wurden mit wechselnder Kompliziertheit in der ganzen Welt gefertigt und werden gegenwärtig, neben der Verwendung im normalen Symphonieorchester, vor allem bei rituellen und militärischen Anlässen aber auch zur Signalgebung verwendet.

Die Rohrblattinstrumente kamen aus dem Osten. Ihre Verbreitung ist geringer. Sie treten heute vor allem in Europa, Afrika und dem fernen Osten auf.

Das erste gezeigte Instrument ist ein „Zang Kang“, ein kleines unverziertes Längshorn aus Messing. Es hat einen Schmuckwulst in der Mitte und ein lippenstützartiges Trompetenmundstück.

Des weiteren ist eine „Puja Muhali“ zu sehen, ein oboenartiges Instrument aus Holz und Messing. Sie hat acht Grifflöcher, das Rohrblatt ist original.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats August 2007

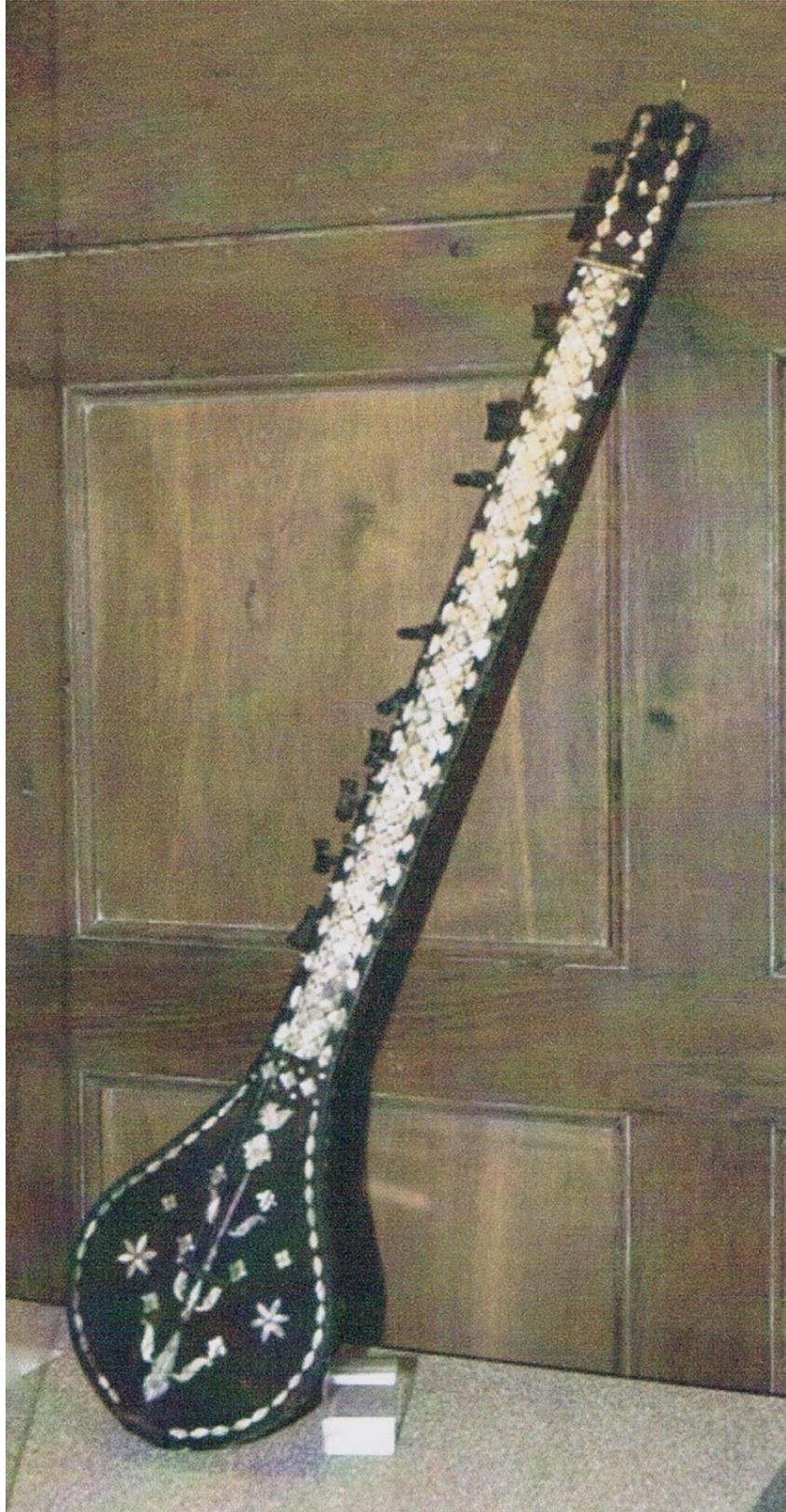
Reproduktionsgerät - Plattenspieler

Die Reproduktion von Sprache und Musik erfolgt heute fast ausnahmslos elektronisch. Überwiegend werden CD-Scheiben verwendet, die mittels Laserstrahlen gelesen werden.

Die Anfänge der Wiedergabetechnik waren jedoch mechanisch. Die Idee, Töne aufzuzeichnen und festzuhalten, kam mehreren Männern zu gleicher Zeit am Ende des 19. Jhd. Neben dem Franzosen Charles Cross muß hier der Amerikaner Thomas A. Edison genannt werden. Sein erster Schallaufnehmer war ein Metallzylinder, der mit einer dünnen Folie umwickelt war. Die Schwingungen der Töne, die jemand in ein kleines Sprachrohr sprach, wurden über eine Nadel auf die Folie übertragen. Der Zylinder wurde mit einer anderen Nadel zurückgespielt. Diese Nadel hatte eine eigene Membrane und fuhr die Bewegungen der ersten Nadel in den Rillen nach. Emile Berliner, ein nach Amerika ausgewanderter Deutscher, ersetzte 1887 den Zylinder durch eine Platte und wurde so zum eigentlichen Erfinder des „Grammophons“. Die Grammophone waren mit einem Federmotor ausgerüstet, der mit der Hand aufgezogen wurde. Damit die ganze Familie zuhören konnte, wurde ein Schalltrichter aufgesetzt.

Die Aufnahmegeräte hatten ebenfalls Trichter, in die die Musiker hineinspielen mußten. Um dies zu vereinfachen wurden, wie die hier neben dem Grammophon zu sehende Geige zeigt, die Instrumente entsprechend umgebaut.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats September 2007

Dutär aus Afghanistan

Die Dutär ist eine Langhalslaute und gehört somit zu der großen Instrumentenfamilie der Chordophone, der Saiteninstrumente. Die Laute selbst ist eine sehr altes und in vielen Ländern der Welt verbreitetes Instrument. Daher gibt es auch eine Vielfalt von Ausführungen. Allen gemeinsam ist ein Resonanzkörper und ein Hals mit Saiten, die nahe vom Ende der Resonanzdecke über dieselbe und dann den Hals entlang verlaufen. Die wichtigsten Unterschiede bestehen in dem Längenverhältnis von Korpus und Hals, in der Form der Rückseite, der Anzahl der Saiten und in der Ausführung des Griffbrettes.

Obwohl der Name Dutär „zwei Saiten“ bedeutet, haben viele dieser Instrumente drei, vier oder noch mehr Saiten. Dennoch drückt sich die Zweisaitigkeit dadurch aus, dass sowohl die Melodie wie auch der begleitende Bordun, als die zwei tönenden Elemente der gespielten Musik, auf einem Instrument musiziert werden.

Die hier gezeigte Langhalslaute aus Afghanistan hat einen tropfenförmigen Holzkorpus und eine Holzdecke mit eingestichelten Löchern. An 3 vorderständigen und 13 seitenständigen Wirbeln (ein Wirbel fehlt) befinden sich Stahlsaiten. Besonders bemerkenswert sind jedoch die umfangreichen, schönen Einlegearbeiten aus Perlmutter. Sie zeigen den hohen handwerklichen Stand des damaligen Instrumentenbaus.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Oktober 2007

Flöten aus Mittel- und Südamerika

Flöten sind Instrumente bei denen der Ton entweder durch das Anblasen einer Schneide (Blockflöte) oder einer Kante (Querflöte) erzeugt wird. Es entstehen dabei Luftwirbel, die als Töne wahrgenommen werden. Sie gehören zu den ältesten uns bekannten Instrumenten. Hier werden fünf Beispiele gezeigt:

- 1) Schnabelflöte aus rötlich-grauem Ton. Die Schneide befindet sich unten. Der Schnabel ist stark ausgeprägt, hat zwei rückwärtige „Hörner“ und ein vorderseitiges Gesichtsrelief. Die vier Grifflöcher haben jeweils einen gleichen Abstand.
- 2) Schnabelflöte aus rötlichem Ton. Die Schneide befindet sich unten. Der Schnabel und das Rohrende sind mit Maskenbildern verziert. Sie hat ein Ritzdekor und teilweise eine rot-grüne Bemalung. Die fünf Grifflöcher haben einen gleichen Abstand.
- 3) Doppelflöte aus gelblichem Ton mit roter Glasur. Sie hat eine kompakte, leicht ovale Form und ist unten geschlossen. Die beiden Schneiden mit ihren Mundlöchern befinden sich oben. Eine Flöte hat drei, die andere zwei Grifflöcher. Geschmückt ist die Flöte mit einem Gesichtsrelief und zwei seitlichen Flügeln.
- 4) Gefäßflöte in Schildkrötenform aus rötlich grauem Ton. Die Schneide befindet sich unten. Der Schwanz dient als Luftkanal. Im Panzer befinden sich seitlich vier (2/2) Grifflöcher.
- 5) Pfeiftopf aus grauem Ton. Die beiden zusammenhängenden Hohlräume sind je zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Die durch den engen Hals in den ersten Raum (Anblasloch) geblasene Luft treibt dessen Wasser in den zweiten und drängt darin die Luft durch den Kopf (Pfeifloch) hinaus, wodurch ein Ton entsteht.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats November/Dezember 2007

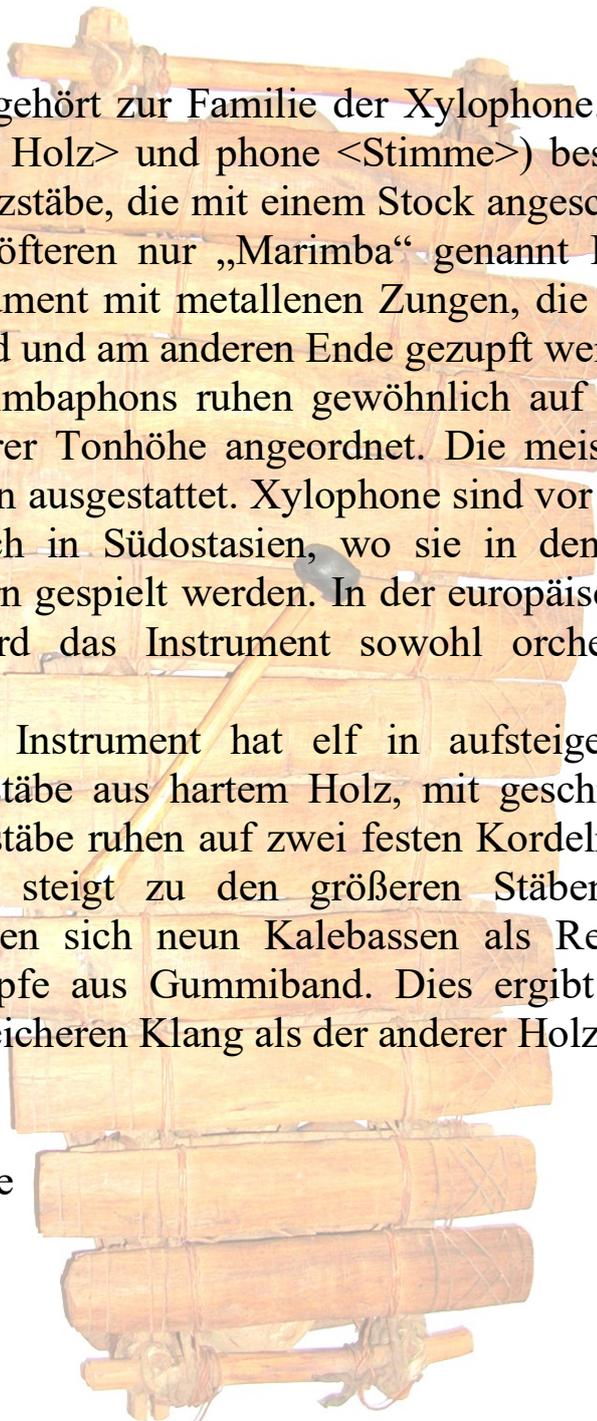
Marimbaphon aus Tansania

Das Marimbaphon gehört zur Familie der Xylophone. Ein Xylophon (zu griech. xylon < Holz> und phone < Stimme>) besteht aus einem Satz klingender Holzstäbe, die mit einem Stock angeschlagen werden. Es wird auch des öfteren nur „Marimba“ genannt. Dies ist jedoch eigentlich ein Instrument mit metallenen Zungen, die an einem Ende fest eingespannt sind und am anderen Ende gezupft werden.

Die Stäbe des Marimbaphons ruhen gewöhnlich auf einem Rahmen und sind gemäß ihrer Tonhöhe angeordnet. Die meisten Xylophone sind mit Resonatoren ausgestattet. Xylophone sind vor allem in Afrika verbreitet, aber auch in Südostasien, wo sie in den indonesischen Gamelan-Orchestern gespielt werden. In der europäischen Musik des 20. Jahrhunderts wird das Instrument sowohl orchestral als auch solistisch eingesetzt.

Das hier gezeigte Instrument hat elf in aufsteigender Tonfolge angeordnete Klangstäbe aus hartem Holz, mit geschnittenen Linien verziert. Die Klangstäbe ruhen auf zwei festen Kordeln. Das einfache Gestell aus Ästen steigt zu den größeren Stäben an. An den Querhölzern befinden sich neun Kalebassen als Resonatoren. Die Schlegel haben Köpfe aus Gummiband. Dies ergibt einen weniger harten und damit weicheren Klang als der anderer Holzstabspiele.

Wolfgang Bettzieche







Instrument des Monats Januar 2008

Sitar aus Indien

Die Sitar ist eine Langhalslaute persischen Ursprungs. Heute wird sie vor allem in Indien gespielt und ist dort eines der bedeutendsten Konzertinstrumente der heimischen klassischen Raga-Musik.

Seit der Einführung in Indien, wahrscheinlich zu Beginn des 16. Jhd., erfuhr sie mannigfaltige Wandlungen hinsichtlich Bauart, Saitenzahl und Stimmung. Das ausgestellte Instrument hat außer dem birnenförmigem Schallkörper noch einen zusätzlichen kleinen Resonator. Es hat 7 Melodiesaiten an 5 großen seitenständigen und 2 vorderständigen Wirbeln und 11 Resonanzsaiten an kleinen Flankenwirbeln. Die Saiten sind über 2 übereinander liegende Elfenbeinstege sowie einen Elfenbeinsattel und 13 Metallgleitbünde geführt. Sie werden mit einem Plektron gezupft. Bemerkenswert sind die Horleinlegearbeiten und die Schnitzereien.

Das klassische Raga-Ensemble besteht aus einer Sitar, einer Tambura, das ist eine Bordunlaute, die nur Begleittöne spielt, und einer Tabla, einer kleinen Trommel.

Das Raga ist ein tonales Konzept, das einer vokalen und instrumentalen Improvisation zugrunde liegt. Es hat charakteristische Tonfiguren in denen sich die Hierarchie der Töne und kleine tonale Schattierungen ausprägen. Ihnen sind u.a. Götter, Gestirne und Farben zugeordnet. Durch die Improvisation über die Eigentümlichkeiten eines Raga stimmt der indische Musiker seine Zuhörer und sich auf den Gefühlsgehalt eines Raga ein. Hierdurch soll ein Bezug zu den genannten außermusikalischen Bereichen hergestellt werden.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Februar 2008

Tar aus dem Iran od. Afghanistan

Der Tar gehört zur Instrumentenfamilie der Langhalslauten. Der Holzkorpus besteht zwar aus einem Stück, ist jedoch durch zwei tiefe Kerben in zwei eiförmige Teile getrennt. Die Ober- und die Unterhälften haben Hautdecken in Klebespannung. Am Ende des angesetzten schmalen Halses befindet sich ein kastenförmiger Wirbelkasten mit sechs seitenständigen Wirbeln für sechs Saiten, welche in c/c1-g/g-c/c gestimmt sind. Diese werden mit 24 Wickelbünden mikrotonal, d.h. 15 Intervalle pro Oktave, und nicht wie im tonalen System 12, verkürzt. Es gibt jedoch auch Instrumente mit anderen Saiten- und Bündenzahlen. Das Instrument wird mit einem Plektrum gezupft.

Der persische Tar wurde bei festlichen Veranstaltungen sowohl am Hofe wie auch der städtischen Oberschicht, aber auch heute noch von Spielleuten gespielt. Er hat eine wichtige Aufgabe in der „Dastgah“, dies ist ein melodischer Gestalttypus, der als Melodiemodell einer Komposition zugrundegelegt und auf dessen Basis improvisiert wird. Bei dessen Darbietung obliegt der Tar insbesondere die Interpretation des komponierten solistischen Teils.

Der etwas abweichend gebaute und gestimmte kaukasische Tar hat auch in der Türkei und als „Tari“ in Georgien Eingang gefunden.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats März 2008

Sitar aus Indien

In der hiesigen Instrumentensammlung befinden sich mehrere indische Langhalslauten, in Indien „Sitar (auch Sitär)“ genannt. Diese fallen vor allem durch ihre handwerklich schöne Ausführung auf. Deswegen wird ein weiteres dieser Instrumente vorgestellt.

Dieses hat einen birnenförmigen Schallkörper und wird mit einem Plektrum gezupft. Das ausgestellte Instrument hat einen Kalebassenkorpus und eine Holzdecke, jedoch keinen, wie sonst oft bei diesen Instrumenten zu finden, zusätzlichen kleinen Resonator. Die sieben Melodiesaiten sind an fünf großen seitenständigen und zwei vorderständigen Wirbeln befestigt. An kleinen Flankenwirbeln im Hals befinden sich elf Resonanzsaiten. Die Stege sind aus Elfenbein und die Bünde aus Metall. Bemerkenswert sind die Horneinlegearbeiten sowie eine an der rechten Korpusseite angeschraubte, löffelförmige Spielstütze.

Ursprünglich aus Persien kommend ist sie heute vor allem in Nordindien aber auch in Südindien verbreitet. Sie ist dort eines der bedeutendsten Instrumente der klassischen Raga-Musik, z.B. gespielt von Virtuosen wie Ravi Shankar, (geb. 1920), der auch im Westen große Erfolge erzielte.

Das Raga-Ensemble besteht aus einer Sitar, einer Tambura, das ist eine Bordunlaute, die nur Begleittöne spielt, und einer Tabla, einer kleinen Trommel. Die Raga ist durch ihren Klang bestimmt, der in seiner differenzierten Färbung und auf Grund seines emotionalen Affektgehaltes die Menschen erfreuen soll. Durch sie soll in fortgesetztem musikalischen Wandel die klangliche Verlautbarung gestaltet und der Bezug zu außermusikalischen Bereichen wie Götter, Himmelsrichtungen, Gestirnen, Farben usw. gefühlsmäßig hergestellt werden.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats April 2008

Sackpfeife aus Polen

Die Sackpfeife, in Deutschland auch Dudelsack, in Polen Dudy oder Duda genannt, ist ein volkstümliches Rohrblattinstrument. Seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert ist sie in Asien, Europa und Nordafrika bekannt.

Ein Sack, meist aus Tierhaut, hier mit Fell, dient als Windmagazin. Der Spieler bläst die Luft durch ein Anblasrohr in den Sack oder füllt diesen, wie bei dem gezeigten Instrument zu sehen, mittels eines Blasebalges. Die so gespeicherte Luft wird durch Armdruck in die Pfeifen gepresst und bringt diese zum Erklängen. So entsteht der für dieses Instrument typische ununterbrochene Klang. Je nach Größe des Sackes kann der Spieler für eine gewisse Zeit selbst singen, ohne das instrumentale Spiel unterbrechen zu müssen. Bei den Pfeifen wird zwischen Melodie- und Bordunpfeifen unterschieden. Das ausgestellte Instrument hat nur eine Melodie- und eine Bordunpfeife. In der Regel haben die Instrumente jedoch zwei Melodie- und zwei oder auch mehr Bordunpfeifen. Die Bordunpfeifen haben nur je einen Ton und bilden die musikalische Basis. Die beiden mittels Löchern in der Tonhöhe veränderbaren Melodiepfeifen ermöglichen es, in einem engen Tonraum zwei voneinander unabhängige Stimmen zu musizieren. Instrumente mit nur einer Melodiepfeife erlauben die Ausweitung der Melodie bis zur Oktave und sogar ein Überblasen in noch höhere Töne.

Die Sackpfeife ist ein typisches Hirteninstrument und wird meist solistisch gespielt. In Schottland jedoch wurde sie zum Symbol der nationalen Identität und fand Eingang in die Militärmusik.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Mai 2008

Kesselgong aus Indonesien und Bechertrommel aus Indien

Der Gong ist bekannt als eine runde, metallene, mehr oder weniger gebogene Scheibe, die an den Rändern an einem Gestell hängt und mit einem Schlegel in der Mitte angeschlagen wird. Der stärkste Klang entsteht, im Unterschied zur Glocke, in der Mitte und wird zum Rand hin schwächer.

Das hier gezeigte Instrument ist eine Sonderform und ähnelt einer Trommel in Sanduhrform. Es besteht aus Eisenguss, ist unten offen und hat oben eine überkragende Metallplatte. An den Seiten befinden sich vier henkelartige Griffe.

Trommeln sind in großer Vielfalt bekannt. Im Unterschied zu dem oben beschriebenen Kesselgong hat die Trommel zur Tonerzeugung je nach Bauart ein oder zwei gespannte Felle. Es gibt sie in zylindrischer, konischer oder auch in Form eines Fasses. Sie werden getragen oder auf den Boden gestellt..

Das hier gezeigte Instrument ist eine Bechertrommel aus verzinktem Messing. Sie hat einen flachen, schalenartigen Korpus mit einem langen, sich erweiterndem Hals. Die Hautdecke wird mit einem Metallwickelstreifen und sechs Spannschrauben gespannt.

Bei beiden Instrumenten sei auf die schönen Verzierungen hingewiesen, die durch die Verwendung von Metall als Klangkörper möglich wurden.





Instrument des Monats Juni 2008

Uilleann-pipe aus Irland

Die Uilleann-pipe (engl. Union-pipe) ist eine seit dem 18. Jahrhundert in Irland verbreitete, hoch technisierte Sackpfeife, (auch Dudelsack genannt) die wegen ihrer komplizierten Spieltechnik ausschließlich im Sitzen gespielt werden kann. Dabei wird die Luft durch einen Blasebalg (statt einer Blaspfeife) in den Sack geleitet, die Pfeifen liegen schräg vor dem Spieler auf den Knien. Das Instrument hat eine Melodiepfeife mit Grifflöchern und Doppelrohrblatt sowie drei stimbare gedackte Bordunpfeifen mit Aufschlagzungen. Darüber hinaus sind drei weitere stimbare gedackte Bordunpfeifen mit Doppelrohrblättern vorhanden. Diese haben 4 bzw. 5 Grifflöcher, die alle mit Messingklappen versehen sind und mit dem Handballen bzw. mit den gerade unbeschäftigten Fingern betätigt werden. Dadurch lassen sich entweder der Melodieraum erweitern oder aber unabhängige Begleitstimmen ausführen. Wenn der Spieler alle Grifflöcher und zugleich mit Hilfe des Knies das untere Ende der Melodiepfeife verschließt, setzt der Ton aus. Diese Spielweise ermöglicht sowohl die Ausführung von Tonrepetitionen als auch eines wirklichen Staccatos. Überdies können in gewissen Grenzen Lautstärke und Tonhöhe beeinflusst werden, indem der Spieler die Melodiepfeife allmählich ganz mit dem Knie verschließt oder auf dieselbe Weise öffnet.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Juli 2008

Streichmelodion aus Böhmen

Im allgemeinen ist die Zither als ein gezupftes Saiteninstrument bekannt. Sie liegt auf einem Tisch, eine Hand zupft die Saiten, die andere greift die Tonhöhe.

Im Jahre 1823 jedoch entwickelte in München Johann Petzmayer eine mit einem Bogen gestrichene Zither, die Streichzither. Auch sie wurde zum spielen auf den Tisch gestellt. Sie hatte einen herzförmigen Korpusumriss mit einem Griffbrett in der Mitte. Auf dem Griffbrett waren Bünde angebracht. Das Instrument hatte vier oder fünf Melodiesaiten. Da mit der einen Hand der Bogen geführt werden muss, wurde auf die bei der gezupften Zither vorhandenen Begleitsaiten verzichtet. Der Instrumentenbauer Leopold Breit aus Brünn gab 1856 diesem Instrument eine sich dem Violintypus nähernde Gestalt. Dieses Instrument nannte man Streichmelodion. Es wurde in drei verschiedenen Größen gebaut: Schoßgeige, Schoßbratsche und Cellomelodion.

Das hier gezeigte Instrument mit Violinkorpus hat vier Saiten und vierundzwanzig Bünde. Am 5., 9., 12., 17., und 21. Bund befinden sich Bundmarken. Es wurde mit einem Violinbogen gespielt, Eine größere Bedeutung in der Instrumentalmusik hat, im Gegensatz zur gezupften Zither, die gestrichene Zither nicht erreicht.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats August 2008

Hand-Harmonika und Akkordeon

Die Hand-Harmonika und das Akkordeon zählen zur Instrumentenfamilie der Aerophone, d.h. den mit Luft betriebenen Instrumenten. Beide haben metallene Durchschlagzungen, die durch einen in der Mitte liegenden Handblasebalg in Schwingung gebracht werden.

Die Hand-Harmonika hat zum Spielen nur Knöpfe und beim Ziehen oder Drücken des Balges werden verschieden hohe diatonische Töne erzeugt.

Zum Unterschied zu dieser „Wechseltönigkeit“ ist das Akkordeon „gleichtönig“ aufgebaut, d.h. die Tonhöhe ist unabhängig vom Blasebalg. Ursprünglich auch auf der Melodieseite mit Knöpfen ausgeführt wurden bald auch Instrumente mit einer Piano-Tastatur ausgerüstet. Bei beiden Instrumenten sind die Bassseiten identisch, der Tonumfang des Knopfdruck-Akkordeons ist jedoch auf der Melodieseite wegen der engeren Lage der Knopftasten größer. Auf der Bassseite können durch die Betätigung eines Knopfes die verschiedensten Akkorde (daher der Name „Akkordeon“) wie z.B. Dur- und moll- oder Septimen-Akkorde erzeugt werden.

Instrumente mit Durchschlagzungen wurden erst um 1750 in Europa bekannt. Das Akkordeon mit Knopfdruck-Mechanik entstand im 19.Jhd. Das heute populärere Piano-Akkordeon entwickelte sich erst nach 1900. 1927 wurde das erste Akkordeon-Orchester gegründet. Inzwischen gibt es hierfür eine umfangreiche Literatur.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats September 2008

Idiophone zur Tanzbegleitung

Idiophone sind Instrumente bei denen der Ton durch Eigenschwingungen des Instrumentes, also nicht durch die Schwingungen einer Membran, einer Saite oder einer Luftsäule erzeugt wird. Sie bestehen aus einem Naturmaterial, das auf verschiedene Weise z.B. Schlagen, Stampfen, Schütteln, Zupfen, Reiben usw. zum Klingen gebracht wird. Ihre Entwicklung begann vor vielen tausend Jahren, als der Urmensch zum ersten Mal Stäbe, Knochen oder Steine aneinander schlug, um den Rhythmus seines Händeklatschens und Fußstampfens zu verstärken. Bis heute werden die verschiedensten Idiophone verwendet, um Gesang und Tanz zu begleiten oder auch um Signale zu geben. Das Interesse an verschiedenen Klängen und Tonhöhen führte zu einer vielfältigen Entwicklung in Größe und Beschaffenheit wie dem Xylophon und dem Gongspiel.

Gezeigt wird erstens eine Schnurrassel aus Brasilien, zwei Reihen von Fruchtkapseln sind auf einer geflochtenen Hanfschnur befestigt. Weiterhin zu sehen ist eine Aufschlagraute aus Deutschland, mit einem besenartig ausgeschnittenen Holzblock, der in einen Griff ausläuft sowie drittens eine auch aus Deutschland stammende Klapper. Bei ihr schlagen beim Schütteln zwei Bretter, die mit Lederstreifen und Schrauben befestigt sind, auf ein feststehendes Mittelbrett. Der Griff ist gedrechselt.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Oktober 2008

Panflöten

Die Panflöte lässt sich auf etwa 2000 Jahre vor Chr. zurückdatieren. In Europa wird sie nach dem griechischen Flussgott Pan benannt. Auf der Flucht vor ihm wurde die Nymphe Syrinx in ein Schilfrohr verwandelt, aus dem sich Pan seine Flöte schnitt.

Die Panflöte bezeichnet einen Flötentypus, bei dem mehrere grifflose Eintonflöten zusammengefügt sind. Es handelt sich vorwiegend um offene Längsflöten, deren untere Enden meistens geschlossen sind. Sie ist weltweit in einer großen Typenvielfalt verbreitet. Unterschiede bestehen in der Pfeifenzahl, die zwischen 3 und 30 schwanken kann, oder im Material, so gibt es solche aus Schilf, Bambus, Holz, Ton oder Stein, aber auch in der Bauweise wie floßartig, in Rechteck-, Trapez oder Flügelform, oder aber gebündelt, ein- oder zwei- und mehrreihig, verschnürt, verklebt, oder auch aus einem Stück gefertigt. Meist sind die Pfeifen der Länge und damit der Tonhöhe nach geordnet, doch begegnet man auch anderen Ordnungsprinzipien.

In der Zigeunermusik des Balkans ist die Panflöte seit dem 18. Jhd. besonders beliebt.

Hier gezeigt werden eine Bambusflöte aus China mit 16 symmetrisch angeordneten, unten geschlossenen Längsflöten, die vor allem durch ihre bunte Bemalung auffällt, dann eine Bambusflöte aus Bolivien mit 7 Längsflöten sowie ein Instrument unbekannter Herkunft aus verzinnem Messing, bei dem die 20 Flöten nur durch einen verlöteten, querlaufenden Metallstreifen zusammengehalten werden.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats November 2008

Drehleier aus Frankreich

Die Drehleier (französisch: vielle à roue) ist ein Streichinstrument bei dem die Saiten statt mit einem Bogen alle gleichzeitig mittels eines von Hand gedrehten, im Korpus befestigten Rades angestrichen werden. Der Resonanzkörper wird sowohl in Gitarren- wie auch in Lautenform ausgeführt. Das hier gezeigte Instrument hat eine Lautenform. Es hat zwei Melodiesaiten (chanterelles) und vier Bordunsaiten. Die Melodiesaiten können durch eine Klaviatur, hier mit 23 Tasten, verkürzt werden. Der Musikant hält das Instrument auf dem Schoß. Mit der rechten Hand dreht er die Kurbel und mit der linken Hand spielt er auf der Klaviatur die Melodie. Durch ruckartige Betätigung können auch rhythmische Effekte hervorgebracht werden. Das seit dem Mittelalter bekannte Instrument hatte im weltlichen und kirchlichen Bereich großes Ansehen. Verwendet wurde es damals als Melodieinstrument zum Tanz wie auch zur Liedbegleitung. Seit dem 15.Jhd. wurde sie zum Bauern- und Bettlerinstrument. Im 18.Jhd. als passendes Instrument für die in Frankreich bei den Aristokraten beliebte Schäferidylle erlebte sie eine neue Blüte, die sich auch in der Kunstmusik niederschlug. So sind Kompositionen von Leopold Mozart (1719-1787), J.P.Boismortier (1689-1755) u.a. bekannt. Mit dem Niedergang des Adels ging auch die Bedeutung der Drehleier wieder zurück. Außer in ländlichen Gebieten verschwand sie gegen Ende des 19. Jhd. in fast allen Ländern. Sie hielt sich jedoch bis heute in Ungarn und Spanien, aber vor allem in Mittelfrankreich, wo es bis heute eine ununterbrochene Tradition in der Volksmusik hat.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Dezember 2008

Baryton aus Deutschland

Das Baryton gehört zur Familie der Viola da gamba, doch außer den sechs (oder sieben) Spielsaiten aus Darm hat es meistens noch neun, manchmal aber auch bis zu 27 Resonanzsaiten aus Metall. Hierdurch entsteht ein scharfer, obertonreicher Klang, der es gut von den meistens verwendeten Begleitinstrumenten Viola und Violoncello absetzt. Die Resonanzsaiten dienen jedoch nicht nur zur Veränderung der Klanges des auf den Spielsaiten gestrichenen Tones, sondern können durch ein Fenster auf der Rückseite des Halses mit der linken Hand zur Begleitung gezupft werden.

Das Baryton fand im wesentlichen im ausgehenden 18. Jahrhundert in Süddeutschland und Österreich seine Verbreitung. Der bekannteste Spieler der damaligen Zeit war der Fürst Nikolaus von Esterhazy (1714-1790). In seinen Diensten stand ab 1761 Joseph Haydn (1732-1809). Dieser schrieb für das Instrument 175 Werke, darunter 126 Trios für Baryton, Viola und Violoncello. Da in den Trios drei tonlich tief liegende Instrumente miteinander musizieren, ergibt sich eine besonders reizvolle Musik. Vom Konzertmeister des Fürsten, Luigi Tomasini (1741-1808), sind 25 Trios bekannt. Hiervon sind jedoch nur drei mit Viola, die anderen mit Violine besetzt. Der Cellist der Hofkapelle Andreas Lidl (1740-1789) schrieb ebenfalls mehrere Trios. Von weiteren Komponisten der damaligen Zeit sind Kompositionen mit mehreren Instrumente aber auch mit Singstimmen bekannt.

Mit der Wiederentdeckung des Barytons im 20. Jahrhundert wurden auch wieder Werke in den verschiedensten Besetzungen komponiert.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Januar 2009

Viola d'amore aus Böhmen

Ende des 17.Jhd entstand der Wunsch nach „lieblich“ klingenden Instrumenten. Dies führte zum Bau der Viola d'amore bei den Streichinstrumenten und der Oboe d'amore und der Clarinetto d'amore bei den Blasinstrumenten.

Sie ist ein aus England stammendes Instrument in Altlage, das der Gambenfamilie zuzuordnen ist. Etwas größer als eine Viola (Bratsche) wird sie in Armlage gespielt. Die Korpusform ist etwas anders als bei der Viola. Sie hat verschnörkelte C-Löcher, im Gegensatz zur Gambe keine Bünde und hängende Schultern. Vor allem unterscheidet sie sich in der Besaitung. Sie hat bis zu sieben Spielsaiten aus Darm und ebenso viel Resonanzsaiten aus Metall. Diese verleihen dem Instrument einen hellen und silbrigen Klang, der als lieblich charakterisiert wurde. Leopold Mozart schrieb über das Instrument: „Es ist eine besondere Art der Geigen, die, sonderlich bey der Abendstille, recht lieblich klingen.“ Die Stimmung war nie einheitlich festgelegt. Meistens wurde sie jedoch in D-Dur gestimmt (A-d-a-d'-fis'-a'-d'').

In ihrer Blütezeit im 17. & 18.Jhd. wurde sie vor allem als Soloinstrument eingesetzt. Antonio Vivaldi und Carl Stamitz schrieben jeder mehrere Solokonzerte. J.S.Bach verwendete gleich zwei in einer Arie seiner Johannes-Passion. In späterer Zeit setzten Meyerbeer, Massenet, Pfitzner und Puccini das Instrument in einer ihrer Opern ein. Von modernen Komponisten gibt es Werke von Paul Hindemith, der das Instrument selbst spielte, und Frank Martin.

Das hier gezeigte Instrument wurde 1738 in Prag von Johann Ulrich Eberle gebaut.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Februar 2009

Viola-da-gamba aus Markneukirchen

Allgemein bekannt ist heute die Streichinstrumentenfamilie der Violinen, bestehend aus Violine, Viola (Bratsche), und Violoncello. Ungefähr bis zum Ende des 18.Jhd. war jedoch eine weitere Familie, die der Violen, auch Gamben genannt, bestehend aus Diskant-, Alt- und Tenor-Bassgambe in Gebrauch. Der Ton der Gamben ist gegenüber dem der Violinen sanfter, obertöniger und auch leiser. Sie sind damit vor allem für kleinere Räume, z.B. die der höfischen Kammermusik geeignet. Als daher Anfang des 19.Jhd. die großen Konzertsäle für das bürgerliche Publikum entstanden, verschwand die Gambe aus den Konzertsälen.

Alle Gamben werden sitzend und mit Untergriff-Bogenhaltung gespielt. Die Gambe hat abfallende Schultern (der heutige Kontrabass ist eine Art Gambe!), hohe Zargen, Decke und Boden ohne Randabstand, einen flachen zum Hals hin abgeschrägten Boden und meist C-förmige Schalllöcher. Das Griffbrett hat sieben Bündel die das Akkordspielen erleichtern. Die sechs Darmsaiten (manchmal auch sieben) sind in Quart-Terz-Stimmung gestimmt, wobei die Terz in der Mitte liegt.

Die Viola-da-gamba wurde solistisch wie auch im Ensemble gespielt. Sie erschien erstmals im 15 Jhd. in Spanien und kam von dort über Italien und Flamen nach England, wo das Gamben-Consort eine hohe Blüte erreichte. In Deutschland war das englische und französische Repertoire Vorbild. Telemann, Buxtehude und J.S.Bach erschlossen durch ihre Kompositionen neue solistische Bereiche.

Man beachte bei dem gezeigten Instrument die 4-fache Randeinlage und den geschnitzten Kopf.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats März 2009

Cellone von Stelzner

Es hat immer wieder Versuche gegeben den Bau von Geigen zu reformieren. Besonders interessant waren die Bemühungen des Wiesbadener Geigenbauers Alfred Stelzner, der um 1900 lebte. Er versuchte die Energie der im Geigenkörper schwingenden Luftmoleküle zu erhöhen, in dem er die Umrisslinien und Wölbungen der Instrumente auf die Kegelschnitte Ellipse und Parabel zurückführte. Dies führte zum Bau eines Tenorinstrumentes der Violotta sowie eines Baß-instrumentes der Cellone. Die Violotta hat ungefähr die Größe einer Viola, ist aber eine Oktave tiefer wie die Violine gestimmt. Die Cellone ist einem Violoncello ähnlich, jedoch zwei Oktaven tiefer wie eine Violine gestimmt. Die Violotta sollte vor allem als Repäsentant der Tenorstimme die oft von Komponisten empfundene Tonlücke zwischen Viola und Violoncello ausfüllen. Die Streichinstrumentenfamilie bestand damit aus Violine, Viola, Violotta, Violoncello und Cellone jeweils in G-oder C-Stimmung. Dadurch war der für das Komponieren notwendige Tonbereich lückenlos abgedeckt.

Für diese Instrumente wurde auch eigene Literatur komponiert. So gibt es ein Streichquintett von F.Draeseke und ein Streichsextett von A.Krug. M.v.Schillings verwendete sie in einer seiner Opern.

Obwohl von Künstlern wie Ysaye und Massenet gut beurteilt, haben sich die Violotta und die Cellone nicht durchsetzen können.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats

April 2009

Cister aus Thüringen

Die Cister ist ein seit dem Mittelalter bekanntes Zupfinstrument. Sie gilt als Abkömmling der Zupffidel und auch als entfernter Nachfahre der antiken Cithara. Ihre heutige Gestalt entwickelte sich im 16.Jhd. Sie war in den verschiedensten Größen und Stimmungen weit verbreitet. Decke und Boden sind meist flach. Anstelle von Darmsaiten, wie bei der Laute, hat sie Metallsaiten die mit einem Plektrum gezupft werden. Dies gibt ihr ihren unverwechselbaren, lieblichen Klang. Wegen ihrer Beliebtheit gab es zu der Zeit eine umfangreiche kammermusikalische und solistische Literatur.

Hier gezeigt wird ein volkstümlicher Abkömmling, eine „Thüringer Waldzither“. Gegenüber anderen Cistermodellen hat sie einen runderen Korpus. Neben vier zweichörigen Saiten, das bedeutet viermal je zwei Saiten in gleicher Tonhöhe, ist im Bass eine zusätzliche Einzelsaite vorhanden. Es ist nicht klar, ob es sich hier um ein originales Instrument aus dem 17.Jhd? oder um einen Nachbau handelt. Sie wurde sowohl als Melodieinstrument als auch als Akkordinstrument verwendet.

Die Cister wurde zwar auch von musikliebenden Adeligen und Bürgern gespielt, doch zeigen viele Abbildungen sie in Händen von sogenannten „Bergsängern“. Sie wurde zum Statussymbol der musizierenden Bergleute, vor allem im Harz und im Erzgebirge und hielt diese Funktion bis ins 19.Jhd. bei. Zu den Aufgaben der Bergsänger gehörte die Umrahmung von Versammlungen und das Musizieren bei den Festen der Knappschaft oder auch privat. Als Dienstkleidung war den Musikanten die bergmännische Festtracht vorgeschrieben. Ausdrücklich wurden diese ermahnt, sich eines „ordentlichen Betragens zu befleißigen und sich des Nacht-Singens uff der Gasse gänzlich zu enthalten“.

Das ausgestellte Instrument ist besonders liebevoll gearbeitet und bemalt.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Mai 2009

Klarinetten

Die Klarinette wurde erst zu Beginn des 17. Jhd. aus einem französischen Instrument, dem Chalumeaux (Schalmei) entwickelt. Sie ist damit das jüngste der heute im Orchester verwendeten Holzblasinstrumente. Dort wird sie solistisch und als Tutti-Instrument eingesetzt. Ab dem 18. Jhd. entstand für sie eine umfangreiche Solokonzert- und Kammermusikliteratur. Durch ihre vielseitigen musikalischen Möglichkeiten erweiterte sich ihre Anwendung jedoch schnell. So finden wir sie heute auch auf den Gebieten der Volks- und Militärmusik, der Jazzmusik und der hebräischen Klezmermusik.

Im Gegensatz z.B. zu der konisch gebohrten Blockflöte erklingt beim Überblasen der zylindrisch gebohrten Klarinette nicht die Oktave sondern die Duodezime (Quinte). Dies erfordert ein kompliziertes Klappensystem, das beginnend mit drei Klappen immer weiter entwickelt wurde.

Hier gezeigt wird nun erstmals eine Klarinette von ca. 1730. Sie hat nur drei Klappen. Am Mundstück kann man erkennen, dass sie für das „Übersichblasen“, d.h. das Rohrblatt war oben, eingerichtet war. Heute ist es immer unten. Das unterste Loch war doppelt gebohrt, so dass jede Hand beim Spielen die untere sein konnte. Das nicht benutzte Loch wurde mit einem Stopfen verschlossen.- Zweitens ist eine Sonderform der Klarinette, eine sogenannte „Liebesklarinetten“ von ca. 1830 ausgestellt. Diese tiefer gestimmte Klarinette mit dem eiförmigen Schallbecher hat einen besonderen weichen und dunklen Klang. Sie ist heute nicht mehr im Gebrauch. Ihr genauer Anwendungsbereich ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wurde sie vor allem in Süddeutschland, Österreich und in der Schweiz verwendet.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats Juni/Juli 2009

Dital-Harp aus Britannien

In der Systematik der Musikinstrumente sind Harfen solche, bei denen die Saitenebenen senkrecht und Lauten solche, bei denen sie parallel zur Korpusebene stehen. Zu Beginn des 19. Jhd. wurden jedoch vor allem in Britannien „Zwitterinstrumente“ entwickelt, die Elemente sowohl der Harfe wie auch der Gitarre, die zur Familie der Lauten gehört, enthielten. Es entstanden die Harfenlaute, die Harfengitarre und die Harfencister. Allerdings wird ein ähnlich gebautes Instrument bereits um 1620 von Michael Prätorius erwähnt.

Hierzu gehört auch die hier gezeigte „Dital-Harp“ oder „British-Harp-Lute“. Sie wurde um 1820 von dem auf diesem Gebiet sehr tätigen Ed. Light in London erbaut und ist ein besonders schönes Instrument. Der Schalenkorpus besteht aus sieben Spänen und hat eine gedrechselte, goldene Baronstange. Der schräge Steg auf der Decke mit seinem runden Schalloch hat für die 19 Saiten eine Knöpfchenbefestigung, deren Oberenden an Stimmnägeln befestigt sind. An der obersten Saite ist ein Griffbrett mit sieben Bündeln. Eine Umstimmvorrichtung ermöglicht die Änderung der Tonhöhe der 14 tiefsten Saiten um je einen halben Ton. Die schwarze Decke mit Golddekor hat historisierende Motive.

Das Instrument war ein ausgesprochenes Dameninstrument und diente vor allem der Selbstbegleitung von Liedern. Eine größere Verbreitung fanden diese Instrumente nicht.

Wolfgang Bettzieche





Instrument des Monats August 2009

Mandoline aus Italien

Die hiesige Instrumentensammlung enthält mehrere zum Teil handwerklich sehr schön gearbeitete Mandolinen. Daher sei in diesem Monat noch einmal eines dieser Instrumente ausgestellt.

Instrumente in der Form einer Mandoline sind vereinzelt schon aus dem 15.Jhd. belegt. Die hier gezeigte Bauart entstand in der Mitte des 17.Jhd. in Italien. Sie ist die am meisten verbreitete und wird die „Neapolitanische Mandoline“ genannt. Daneben gab es aber in Italien auch die „Florentinische“- , die „Paduanische“- , die „Sienische“- und die „Mailändische“- Mandoline. Außerhalb Italiens entstand die „Portugiesische“-Mandoline mit nur leicht gewölbten Boden und die „Deutsche“- Mandoline mit flachem Boden.

Die Neapolitanische Mandoline hat einen tief gewölbten, halb birnenförmigen, aus schmalen Spänen zusammengesetzten Bauch. Im Unterschied zu der zur gleichen Instrumentenfamilie gehörenden Laute ist er tiefer gewölbt und meistens kleiner. Die vier Doppelsaiten aus Metall sind wie bei einer Violine in Quinten gestimmt und werden mit einem Plektrum aus Schildpatt angerissen.

In der Kunstmusik spielt die Mandoline eine untergeordnete Rolle. Es gibt jedoch Kompositionen von Vivaldi, Beethoven und anderen. In der Volksmusik hat sie aber große Bedeutung erlangt. Hier wird sie sowohl als Soloinstrument wie auch als Orchesterinstrument verwendet.

Man achte bei dem gezeigten Instrument auf die kunstvoll geschmückte Decke.

Wolfgang Bettzieche

Instrument des Monats - Monatsübersicht

Lfd..Nr.	Monat	Titel
1	Januar 2004	Särangi aus Indien
2	Februar 2004	Gender, Metallophon aus Bali und Java
3	März 2004	Flöten aus Mexiko
4	April 2004	Erh-hu Fidel aus China
5	Mai 2004	Saung-gaug Bogenharfe aus Birma
6	Juni 2004	Bechertrommel aus Haiti
7	Juli 2004	Glockenbaum und Starchimes aus China
8	August 2004	Glocken aus Burma und Kamerun
9	September 2004	Schlitztrommel aus Bali
10	Oktober 2004	Schnecken trompete aus Tibet
11	November 2004	Anklung aus Indonesien
12	Dezember 2004	Schellentrommel aus Syrien
13	Februar 2005	Handharmonika aus Sachsen
14	März 2005	Schalmei aus Tibet oder Nepal
15	April 2005	Neapolitanische Mandoline
16	Mai 2005	Rabab aus Pakistan oder Afghanistan
17	Juni 2005	Sanduhrtrommel aus Neuguinea
18	Juli 2005	Sansa (Klimper) aus Afrika
19	August 2005	Sackpfeife aus Schottland
20	Februar 2006	Holzglocke mit zwei Klöppeln
21	März 2006	Zither aus Ungarn
22	April 2006	Mandoline aus Italien
23	Mai 2006	Martinstrompete bzw. Schalmei aus Deutschland
24	Juni 2006	Rasseln aus Afrika
25	Juli 2006	Gusle aus dem Balkan
26	August 2006	Spieldosen verschiedener Herkunft
27	Februar 2007	Särangi aus Indien oder Pakistan
28	Juli 2007	Blasinstrumente aus Tibet
29	August 2007	Reproduktionsgerät-Plattenspieler
30	September 2007	Dutär aus Afghanistan
31	Oktober 2007	Flöten aus Mittel- und Südamerika
32	Nov.-Dez. 2007	Marimbaphon aus Tansania
33	Januar 2008	Sitar aus Indien
34	Februar 2008	Tar aus dem Iran oder Afghanistan
35	März 2008	Sitar aus Indien
36	April 2008	Sackpfeife aus Polen
37	Mai 2008	Kessलगong aus Indonesien, Bechertrommel aus Indien
38	Juni 2008	Uilleann-pipe aus Irland
39	Juli 2008	Streichmelodion aus Böhmen
40	August 2008	Handharmonika und Akkordeon
41	September 2008	Idiophone zur Tanzbegleitung
42	Oktober 2008	Panflöten verschiedener Länder
43	November 2008	Drehleier aus Frankreich
44	Dezember 2008	Baryton aus Deutschland
45	Januar 2009	Viola d'amore aus Böhmen
46	Februar 2009	Viola-da-gamba aus Böhmen
47	März 2009	Cellone von Stelzner aus Deutschland
48	April 2009	Cister aus Thüringen
49	Mai 2009	Klarinetten
50	Juni—Juli 2009	Dital -Harpe aus Britannien
51	August 2009	Mandoline aus Italien



51 Instrumente des Monats aus der Muskinstrumentensammlung Hans und Hede Grumbt, vorgestellt von
Wolfgang Bettzeche

Der Musiker Hans Grumbt (1898-1989) und seine Ehefrau Hede (1896-1995) haben ein ganzes Leben lang Muskinstrumente aus verschiedenen Epochen und aus fast allen Ländern dieser Erde gesammelt und zusammengetragen.

Es entstand eine Sammlung von ca. 1700 Muskinstrumenten, Fachliteratur, Musikalien und vielfältigen Objekten mit Bezug zur Musik.

Es ist die größte private Sammlung entstanden und in der Form einzigartig in Nordrhein-Westfalen. Bereits zu Lebzeiten hat das Ehepaar Grumbt ihre Muskinstrumentensammlung nebst Noten, Büchern etc. der Stadt Bochum als Schenkung vermacht.

Der gesamte Bestand der Muskinstrumentensammlung wird auf Haus Kemnade aufbewahrt und in Teilen ausgestellt.

Der „Förderverein Haus Kemnade und Muskinstrumentensammlung Grumbt e.V.“ stellte von Januar 2004 bis Ende 2009 51 Exponate in einer eigenen Vitrine aus. Die Ausarbeitung der begleitenden Handzettel erfolgte durch Wolfgang Bettzeche.

Seine 51 Ausarbeitungen sind in diesem Buch zusammengefasst.